Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Der Alemanne. 1931-1945
# 1943

177 (29.6.1943)

Visual Library

Stadt

**Freiverkauf: 10 Pfennig**

Der Alemanne erscheint 7mal wöchentlich als Morgenzeitung. Bezugspreis: monatlich RM 1.75 zuzüglich 70 Pf. Trägerlohn oder 42 Pf. Postgebühr. — 8 Bezirksausgaben: Freiburg-Stadt, Freiburg-Land, Lörrach, Waldshut, Säckingen, Neustadt, Müllheim, Emmendingen. Abbestellungen müssen bis spätestens 25. für den folgenden Monat erfolgen. Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt, bei Störungen und dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Verbreitungsgebiet: die Stadt Freiburg, Emmendingen, Neustadt, Müllheim, Lörrach, Säckingen und Waldshut. Postverlagsort: Freiburg i. Br. Geschäftsstellen: Emmendingen, Fernr. 605; Neustadt, Fernruf 280; Müllheim, Fernr. 641; Lörrach, Fernr. 2123; Säckingen, Fernr. 519; Waldshut, Fernruf 538.

# Der Alemanne

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADENS

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens

Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

**Verlag: Der Alemanne, Verlags- u. Druckerei-G. m. b. H., Freiburg**

Verlagshaus: Hermannstraße 57 u. 59, Fernruf Sammel-Nr. 5447, Postscheckkonto: Karlsruhe 30460, Anzeigenannahme: Verlagshaus Hermannstraße 57 und 59; Hauptgeschäftsstelle: Adolf-Hitler-Str. Nr. 200, Geschäftsstunden: von 8 bis 12 Uhr u. von 14.30 bis 19 Uhr; samstags bis 18 Uhr. Anzeigenschluß 18 Uhr. Dringende Trauranzeigen werden sonntags 18 bis 18.30 Uhr entgegengenommen. Spaltenbreite im Anzeigenteil 46 mm, im Textteil 63 mm. Die Anzeigen werden in der Reihenfolge ihres Eingangs veröffentlicht. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen. Buchhandlung: Adolf-Hitler-Straße 200, Ruf 5447. Schriftleitung: Hermannstraße 57 u. 59, Fernr.-Sammel-Nr. 5447. Schriftleitungsschluß: 22 Uhr; für unverlangt eingesandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

**Jahrgang 1943 / Folge 177** — **Freiburg i. Br., den 29. Juni** — **Dienstag-Ausgabe**

## Der Krieg gegen die Kultur

lw. — Wenn unsere Feinde ihre wahren Kriegsziele verbergen wollen, dann behaupten sie, sie seien zur Rettung der Kultur der Menschheit in den Krieg gezogen. Darum haben ihre Mordbrennerflieger es neben der Terrorisierung und Hinmetzelung deutscher Frauen und Kinder es auch besonders auf die Zerstörung ehrwürdiger und einmaliger deutscher und italienischer Kulturleistungen abgesehen. Eine amtliche Verlautbarung gab kürzlich erschütternde Kunde von den Kunst- und Kulturwerken, von alten Kirchen, Schlössern, Krankenhäusern und historischen Baudenkmälern, die dem Wüten der Anglo-Amerikaner in Deutschland bereits zum Opfer gefallen sind. Man muß schon sagen, es ist eine eigenartige Methode, mit dem Mund für die Kultur kämpfen zu wollen und planmäßig Kulturwerke, die turmhoch den Leistungen der Amerikaner überlegen sind, zu vernichten.

Sie ist jedoch gar nicht so eigenartig, wie sie auf den ersten Augenschein hin aussieht. Sie ist vielmehr der Ausfluß einer Gesinnung, die weltenweit von jeglicher Kultur entfernt ist. Denn, was beispielsweise in den USA. bisher auf dem Gebiet wirklicher Kultur geleistet wurde, ist im Vergleich mit dem, was das deutsche und das italienische Volk hervorgebracht haben, so gering und unwesentlich, daß es gar nicht ins Gewicht fällt. Und was sie aufzuweisen haben, das haben sie im Grunde gar nicht selbst geschaffen, oder sie haben nur einen ganz bescheidenen Beitrag dazu geliefert. Alles, was die Menschheit an großen, sie vorwärtsbringenden Leistungen auf diesem Gebiet besitzt, das ist das Werk der europäischen, vor allem des deutschen und des italienischen Volkes. Mit Recht hat daher Dr. Goebbels in seiner Rede zur Eröffnung der neuen Kunstausstellung in München darauf hingewiesen, daß, wenn man sich den Beitrag Deutschlands und Italiens aus der abendländischen Kunst und Kultur wegdenkt, nicht mehr allzuviel davon übrig bleibt. Und Reichspressechef Dr. Dietrich hat in Wien festgestellt, daß es Europa war, das mit seinen schöpferischen Kräften auf allen Gebieten des Lebens — in Kunst und Wissenschaft, in Technik und Philosophie — das Bild der Welt geschaffen hat. Das sind Tatsachen, die durch keinerlei Agitationsphrasen wegdisputiert werden können.

Begreiflich, wenn daher den Engländern diese Feststellungen sehr unangenehm geworden sind und sie nun mit allerlei Mätzchen von ihnen ablenken möchten. Wenn sie dabei wieder die alte Agitationslüge aus dem ersten Weltkrieg aufwärmen, es gebe zweierlei Deutschland, so kennen wir diese Melodie zur Genüge. Wir wissen, was sie meinen, sie liebten das Deutschland Weimars — wie, das zeigen ja ihre Zerstörungsangriffe gegen die deutschen Kulturstätten — und bekämpften nur das Deutschland Friedrichs des Großen. Es ist die abgedroschene Weise vom Volk der Dichter und Denker, das sie angeblich so innig schätzen, und das sie von der „Nazitherrschaft befreien" wollen. Wir haben das schon 1914 bis 1918 gehört, und als das deutsche Volk auf den Schwindel hereinfiel, kam Versailles mit all den furchtbaren Drangsalierungen und Quälereien, da enthüllte sich nackt der niederträchtige Wille, uns als Volk überhaupt zu vernichten.

Nein, sie schwatzen von „Kultur" und vernichten die wahre Kultur, weil sie in ihrer Kulturlosigkeit gar nicht wissen, was wirkliche Kultur ist. Und sie wissen es nicht, weil sie keinen Funken von Verständnis haben für die Kraft, die alle wirkliche Kultur schafft, nämlich die menschliche Arbeit. Für die finstere Macht, die hinter allen Machenschaften unserer Feinde steht, für das Judentum, ist sie nur eine Ware, und der schaffende Mensch, der, wo er auch wirkt, Kulturwerte schafft, ein Ausbeutungsobjekt. Wenn sie darum planmäßig und absichtlich heute unsere Kulturwerte zerstören, wollen sie den schaffenden Menschen treffen, wollen sie die Völker treffen, die sich ihrer Ausbeutungsgier entzogen haben.

Wir führen den Krieg für unsere und die gesamteuropäische Kultur, weil es ein Krieg für unsere Arbeit und demgemäß für unsere Existenz ist. Denn die großen Leistungen unseres Volkes, mögen sie geschichtlich sein oder jetzt neu geschaffen worden, sind lebendiger Teil unseres nationalen Lebens und berühren daher jeden einzelnen von uns.

### Die ich rief, die Geister ...

# Angst vor Washington

## Australien zwischen England und USA. - Curtin soll gehen

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

gg. Berlin, 28. Juni.

**Aus Angst vor einer japanischen Invasion hatte die australische Regierung seinerzeit eine sogenannte Brisbane-Linie eingerichtet, hinter die man sich nach Preisgabe ganz Nordaustraliens zurückziehen wollte. Ängstlich sucht man das Geheimnis um das Bestehen dieses Verteidigungsplanes zu hüten, und das australische Parlament war daher peinlich überrascht, als Arbeitsminister Ward bekanntgab, daß ein wichtiger Teil des Berichtes über diese Linie aus den Archiven des Verteidigungsministeriums verschwunden sei. Eine solche Mitteilung war Öl in das Feuer der Opposition, die immer schärfer gegen die Regierung Curtin aushält. Erst vor wenigen Tagen brachte die Abstimmung über den Mißtrauensantrag der Opposition für die Regierung das kläglich Ergebnis von 27 Stimmen für und 26 Stimmen gegen die Regierung.**

**Seitdem tobt ein wilder Sturm in Australien, und im Parlament ist ein großer Krach im Gange. Selbst der dickfellige Regierungschef Curtin, der die eine Stimme Mehrheit in einen Regierungssieg umfälschen wollte, muß nun zugeben, daß er so nicht mehr regieren kann. Er kündigte daher die Auflösung des Parlaments und die Ausschreibung von Neuwahlen mitten im Kriege an.**

Wenn er das entgegen jeder englischen Übung tat, so beweist es nur, wie sehr sich die innenpolitische Lage des fünften Kontinents zugespitzt hat und daß ihm kein anderer Weg aus der Krise mehr offen steht. Den Ausschlag gab eine Erklärung des Oppositionsführers Fadden, der feststellte, daß Australien über genügend Beweise verfüge, aus denen klar hervorgehe, daß das jetzige Parlament die Interessen der Nation nicht wirkungsvoll vertreten könne, und daß die Regierung Curtin nicht mehr den Willen des Volkes repräsentiere. Das Volk sei daher zu befragen.

Obwohl dieses Beweismaterial bisher nicht vorgelegt worden ist, beugte sich Curtin dieser Forderung sofort. Er suspendierte auch den Arbeitsminister bis zum Abschluß der Untersuchung über die verschwundenen Geheimakten.

Hinter dem Sturm in Australien aber verbirgt sich noch mehr. In Australien stehen amerikanische Truppen, die sich bei der Bevölkerung so unbeliebt gemacht haben, daß jetzt eine Zeitungskampagne im Gange ist, die sich gegen ein neuerliches Hilfegesuch in Washington wendet. Roosevelt will in irgendeiner Weise den fünften Erdteil aus dem britischen Weltreich lösen und dem amerikanischen Machtbereich einverleiben. Er betrachtet Australien heute schon als ausschließlichen Interessenbereich der USA., und entsprechend benehmen sich die USA.-Truppen — sehr zum Ärger der australischen Bevölkerung, die weder britisch noch nordamerikanisch, sondern selbständig sein will. Sie sieht in Curtin und seinen Ministern nicht mehr jene Männer, die die australischen Belange wirksam vertreten können, nachdem sie sich vor den USA.-Wagen spannen ließen.

London aber schweigt sich zu diesem Krach zunächst völlig aus. Es wartet ab, weil es zu ohnmächtig ist, um sich in der notwendigen Weise einzuschalten, nachdem es den Yankees die Tore nach Australien erst weit geöffnet hat. Auch hier erlebt England eine Bestätigung dessen, daß die USA. den Verfall des britischen Weltreiches kräftig fördern.

### Sikorski auf Reisen abgeschoben

Eigener Dienst des „Alemannen"

ba. Stockholm, 28. Juni.

Das Verhältnis der in London lebenden polnischen Emigranten zur britischen Regierung hat sich in einer Weise verschlechtert, daß sich Sikorski genötigt sah, England bis auf weiteres zu verlassen. Er befindet sich zur Zeit auf einer sogenannten Inspektionsreise im Mittleren Osten, wo ihm in Beirut ein persönliches Schreiben Roosevelts übergeben wurde. Die Stellung Sikorskis ist zur Zeit äußerst heikel, zumal den polnischen in England erscheinenden Blättern durch die britische Zensur die Vertretung ihrer Interessen gegenüber der Sowjetunion unmöglich gemacht wird. Die Erbitterung über Englands Verhalten und über das Vorgehen Stalins erfüllt nicht nur das polnische Lager in London, sondern erregt auch die polnischen Truppen, zu deren Besichtigung Sikorski sich im Mittleren Osten aufhält.

## Mißglückter Angriff auf deutsches Geleit

### Neun Feindflugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Örtliche Angriffe des Feindes im Raum östlich Demidoff und bei Welikije Luki wurden abgewiesen. An den übrigen Abschnitten der Ostfront verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Tages- und Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Eisenbahnziele im rückwärtigen Gebiet des Feindes.

In den Nachmittagsstunden des 27. Juni griff ein Verband von 60 britischen Kampf- und Jagdflugzeugen ein deutsches Geleit im Seegebiet von Scheveningen an. Der feindliche Verband wurde zersprengt und neun Flugzeuge abgeschossen. Der Geleitzug ist mit geringen Beschädigungen in seinen Bestimmungshäfen eingelaufen.

## Nach fünfundzwanzig Jahren

Vergleich zwischen 1918 und 1943 - Von Hauptmann Dr. W. Ritter v. SCHRAMM

Mitte Juni 1918 begann die letzte der deutschen Großoffensiven an der Westfront, der Angriff in der Champagne. Seit dem 21. März hatten alle deutschen Angriffsunternehmungen zu großen taktischen Erfolgen, bis dahin nicht erlebten tiefen Einbrüchen und hohen Beute- und Gefangenenzahlen geführt — so vor allem der Angriff gegen den Chemin des Dames, der in kurzen Wochen bis über die Marne vorgetragen werden konnte, — aber diesmal traf man auf einen vorbereiteten und zur Abwehr schwer gerüsteten Gegner, der nur seine vordersten Linien geräumt, in der Tiefe jedoch um so stärkere Kräfte versammelt hatte. So ist der letzte deutsche Großangriff gescheitert. Er hat nicht nur keine nennenswerten Erfolge gebracht, sondern bereits gefährlich an den deutschen Heeresreserven gezehrt. Schon Ende Juni 1918 war damit die tragische Wende des ersten Weltkrieges eingetreten, weil das Scheitern des Angriffs in der Champagne zugleich das Ende der deutschen Initiative besiegelte.

Die so glänzend begonnene Offensive im Westen hatte keines ihrer strategischen Ziele erreicht. Sie war ursprünglich mit einer gewissen Überzahl an Truppen und Geschützen begonnen worden, diese Überzahl aber dahingeschmolzen, bevor sie eine wirkliche Entscheidung hatte erzwingen können: Die Deutschen hatten weder die Kanalküste gewonnen, noch das französische Heer vom englischen getrennt. So mußte im Frühsommer zur Abwehr übergegangen werden, als sich der Angriff in denkbar ungünstigen, weit ausgebuchteten Stellungsbogen festgefressen hatte. Aus Mangel an Arbeitskräften konnten dann diese Stellungen nicht mehr ausgebaut werden. Als die Alliierten, inzwischen durch amerikanische Millionenmassen verstärkt, zu Gegenangriffen im großen Stile übergingen, verfügten wir kaum über Unterstände und durchlaufende Hindernisse. Die deutschen operativen Reserven aber waren bereits durch die vorausgegangenen Offensiven weitgehend verbraucht und seelisch so mitgenommen, daß sie nicht mehr den alten Widerstand leisten konnten. So kam, was kommen mußte: Der tragische 18. Juli, der an der Marne dem Marschall Foch seine ersten großen Angriffserfolge brachte, und dann der schwarze Tag des 8. August als der Anfang vom tragischen Ende des ersten Weltkrieges.

Der Mitkämpfer von damals, der heute wieder Soldat ist, wird sich besonders eindringlich der fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr jener Tage erinnern. Er wird auch unwillkürlich Vergleiche ziehen. Denn damals wie heute — aller Wahrscheinlichkeit nach — steht der Gegen- und Generalangriff unserer Feinde unmittelbar vor der Türe; damals wie heute entscheiden die nächsten Monate vielleicht über das Schicksal Europas und seines Eigenlebens. Das ist Anlaß genug, sich einmal grundsätzlich mit dem Vergleich von 1918 und 1943 zu beschäftigen.

Sind aber die beiden Jahre, zwischen denen nun ein Vierteljahrhundert liegt, bei genauerem Zusehen überhaupt zu vergleichen? Nach der feindlichen Propaganda und nach der feindlichen Ansicht — ja! Wie aber steht es in Wirklichkeit? Man braucht nur eine alte Frontkarte von damals neben eine neue Europakarte zu halten, dann wird man den beispiellosen Unterschied gewahr. Dann weiß man mit einem Blick, daß 1918 und 1943 gar nicht ernsthaft verglichen werden können! Denn was uns eben im Jahre 1918 nicht mehr gelang, das ist unserer Wehrmacht bereits im Jahre 1940 gelungen: Da sind England und Frankreich getrennt, ist Frankreich völlig zu Boden geworfen worden; kaum ein Jahr später war auch der letzte Brite vom Balkan, aus Griechenland und von Kreta, also vom europäischen Boden endgültig vertrieben. Seit dem Mai 1941 gibt es in diesem Europa keine einzige Stelle, geschweige denn einen Hafen, an dem die Amerikaner wie einst landen könnten. Die Ereignisse in Afrika haben daran nicht das Geringste geändert. Eigentlich ist das ja selbstverständlich und müßte immer klar vor dem allgemeinen Bewußtsein stehen, aber die Feinde wie die Kleingläubigen dieses Erdteils müssen trotzdem erst immer wieder daran erinnert werden.

Wie gewaltig ist überhaupt der Unterschied zwischen 1918 und 1943! Wir wollen nicht von der fehlgeschlagenen Blockade reden, auch gar nicht von der damaligen und der heutigen Rüstung, der damaligen und der heutigen deutschen Arbeiterschaft, denn darüber ist ja soeben von zuständiger Seite die notwendige Aufklärung gegeben worden —, wir wollen nur einmal die militärische Seite der damaligen und der heutigen Lage näher ins Auge fassen. Damals die Westfront in ihrem Verlauf so ungünstig wie möglich, mit ihren Beulen Flankenangriffe herausfordernd, in ihrem Ausbau kaum über Erdlöcher hinausgediehen, — heute die Häfen und Küsten und Inseln fast ganz Europas in unserem Besitz und

# Judas einträglicher Krieg

## Neuer Skandal um drei vorbestrafte jüdische Agenten Washingtons

Drahtbericht unseres Korrespondenten

ws. Lissabon, 28. Juni.

Ein neuer Betrugsskandal, der für die jüdischen Schieber in der Rüstungsindustrie der Vereinigten Staaten kennzeichnend ist, wurde nach einem Bericht der USA.-Zeitschrift „Time" in den bekannten Brewster Flugzeugwerken aufgedeckt. Die Flugzeugwerke hatten mit drei jüdischen Agenten, den Mexikanern Alfred und Ignaz Miranda und dem tschechischen Juden Felix Zelzer zusammengearbeitet. Ihnen wurde außer ihren Kommissionen auch Beteiligung an dem Geschäft selbst zugestanden. Die Geschäfte der drei Schieber wurden dadurch der Öffentlichkeit bekannt, daß die Aktionäre der Brewster Werke gegen die Verteilung der Dividenden protestierten. Es hatte sich nämlich herausgestellt, daß die Werke selbst nur einen Reingewinn von 300 000 Dollar aufwiesen, während Miranda und Zelzer in einem Jahr insgesamt 5,4 Millionen Dollar als Reingewinn verbuchen konnten. Wie sich in einem von den Aktionären angestrengten Prozeß ergab, hatten die drei Agenten allein an Kommissionen in einem Jahr 3,6 Millionen Dollar erhalten, wozu noch andere Einnahmen und Sondergebühren kamen. Darüber hinaus verlangten sie für das laufende Jahr noch 2,3 Millionen Dollar, begnügten sich aber im Laufe des Prozesses zu einem Kompromiß und begnügten sich mit einer weiteren halben Million.

Die Schieber stehen auch, wie „Time" verrät, bereits seit 1926 mit dem vielgenannten Flugzeug-Konstrukteur Alexander de Seversky in Verbindung, für den sie Ausfuhrhandel nach Europa und Asien besorgten. Sie sind in Mexiko geboren, haben sich jedoch ebenso wie der tschechische Jude Zelzer in den USA. naturalisieren lassen. 1940 wurden sie bereits wegen Schmuggels und unerlaubter Ausfuhr mit Gefängnis bestraft. Obgleich bekannt war, daß sie seit mehr als einem Jahrzehnt eine Schmuggelorganisation unterhielten, waren die für die Regierung arbeitenden Brewster Flugzeugwerke mit ihnen in Verbindung getreten. Auch die Washingtoner Regierung, die ebenfalls über ihre Geschäfte sehr gut unterrichtet war, hatte gegen die Ausplünderung der Brewster Werke durch die jüdischen Schieber keinen Einspruch erhoben.

Ein ganz besonderes Geschäft machen gegenwärtig auch die amerikanischen Eisenbahngesellschaften, die auf Kosten des amerikanischen Steuerzahlers Riesensummen an ihre Aktionäre auszahlen. So sind, wie „Time" mitteilt, im Laufe des letzten Jahres die den Aktionären zugeflossenen Summen der Rock-Island-Gesellschaft um 400 v. H., die der Rio-Grande-Gesellschaft um 500 v. H. angestiegen.

**Es ist geschafft!**

Das Sturmgeschütz hat die sowjetische Panzerfalle überwunden. Die hervorragende Konstruktion hat sich auf der Leistungsfahrt wieder einmal bestens bewährt.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Meese (PBZ.)

in stählerne Festungszonen verwandelt; damals verbrauchte Truppen und kaum genügend Reserven — heute überall frische und ausgeruhte Verbände, die meisten dazu in schwersten Abwehrschlachten erfahren und erprobt; damals die Westfront in Flandern und Nordfrankreich, die gefährliche Flankenbedrohung von Saloniki, die Front in Oberitalien — heute nur eine einzige Front im Osten, gewaltig weit vorgeschoben, die sich mit jedem Tag mehr verstärkt und gleichfalls in befestigte Zonen verwandelt, nachdem sich die Masse des deutschen Ostheeres bereits ein Vierteljahr hat erholen können. Kriegserfahren und kriegsgewohnt, aber ausgeruht wie nicht mehr seit 1941, so blicken die meisten deutschen Divisionen den kommenden Ereignissen entgegen. Vor allem von der Truppe aus gesehen, sind die Lage, die Stimmung, die Kampfkraft von 1943 und 1918 gar nicht zu vergleichen.

Sehen wir vollends die Bewaffnung und Ausrüstung des deutschen Heeres von damals und heute an — immer gemessen am Gegner! Damals hatten die Feinde bereits eine gewaltige Panzerwaffe auf dem Boden Nordfrankreichs stehen, wir überhaupt keine nennenswerte! Damals fuhren die wenigen deutschen Lastfahrzeuge mit Eisenreifen, und die Geschütze mußten vielfach von Ochsen und Büffeln gezogen werden! Und heute überall motorisierte Reserven auf jedem möglichen Kriegsschauplatz in Europa, die schnell an jede bedrohte Stelle geworfen werden können. Damals geringes Verständnis für die technischen Seiten des Krieges bei den verantwortlichen Stellen — heute die oberste deutsche Führung erfüllt von immer neuen, bahnbrechenden Gedanken auf kriegstechnischem Gebiet, Organisatoren wie Speer, militärische Fachberater wie den Generaloberst Guderian, den Schöpfer der operativen Panzerwaffe, an ihrer Seite. Sie bürgen dafür, daß wir jeden Invasionsversuch in Europa mit starken Panzerkräften niederschlagen können, während sich 1918 der ausgemergelte Infanterist nur mit Handgranate und Panzerbüchse gegen die zahllosen feindlichen Tanks zu verteidigen vermochte. Das technische Bild des europäischen Krieges ist in fünfundzwanzig Jahren ebenso gründlich zu unseren Gunsten gewandelt worden wie das strategische. Das muß man sich immer vor Augen halten.

So besitzen die Engländer und Amerikaner nur ein einziges sicheres Angriffsmittel gegen Europa: Ihre zahlreichen Luftgeschwader. Aber diese Luftgeschwader allein werden erfahrungsgemäß niemals eine Entscheidung bringen können, denn dank unserer Arbeit an den europäischen Küsten sind ihre Bomben gegen die militärischen Ziele an diesen Fronten wirkungslos geworden, nachdem dort überall zahllose bombensichere Bunker errichtet wurden. In jeder Woche wächst ihre Zahl noch weiter. Im Jahre 1918 war es aber gerade die Fronttruppe in ihren primitiven Erdlöchern, die unter den Massenangriffen der feindlichen Flieger zu leiden hatte und nicht zuletzt durch sie zermürbt wurde. Heute fällt den englischen und amerikanischen Bomben in den besetzten Gebieten meist nur die Zivilbevölkerung der ehemaligen Verbündeten zum Opfer. Auch im Fall eines Großangriffs wird das nicht anders sein; auch bei einem Invasionsversuch werden die Alten, Frauen und Kinder des betroffenen Landes zuerst und am schwersten zu leiden haben.

So ist die feindliche Führung wieder wie 1916 auf den stumpfsinnigen Gedanken des Abnützungskrieges verfallen. Im ersten Weltkrieg hat sie ihn gegen die deutschen Stellungsfronten geführt und Flandern und Nordfrankreich in öde Mondlandschaften verwandelt, heute läßt sie seit Jahr und Tag mit den Fliegerbomben friedliche Städte und ehrwürdige Baudenkmale verwüsten, um die Widerstandskraft Europas zu zermürben. Militärisch betrachtet, kann kein Zweifel darüber bestehen, daß dieses Verfahren eine erbärmliche Ausflucht ist, ja die augenfälligste Anerkennung unserer militärischen Stärke, die man nicht Auge in Auge anzugreifen wagt, sondern in ihrem Rücken treffen will. Die stumpfsinnigen Materialschlachten des ersten Weltkrieges sollen diesmal gegen die abendländische Heimat in Szene gesetzt werden. Ja, es könnte sogar sein, daß sie auch weiterhin 1943, wie schon einmal vor einem Jahr, die zweite Front erleben sollen, weil man die gepanzerten Küstenfronten nicht anzugreifen wagt. Denn um den gewaltigen Unterschied zwischen 1918 und 1943 in militärischer Beziehung weiß allerdings die feindliche Führung. Nur in der feindlichen Propaganda wird nichts davon verlautbar.

Wird 1943 ein Jahr der Entscheidung zugunsten der Engländer und Amerikaner werden wie 1918? Die feindlichen Lautsprecher haben es seit langem verkündet und manche Unkundige auch in Europa mit ihren Sirenenklängen verführt. Der deutsche Soldat und seine Verbündeten wissen es besser. Sie sind sich klar darüber, daß sie wachsam sein müssen und vielleicht die schwersten Kämpfe bestehen müssen. Aber sie sind auch gerüstet und vorbereitet für solche Kämpfe wie nie und werden sich nicht überraschen lassen. Wer mit der Truppe, mit den deutschen Soldaten und Offizieren an allen Fronten Europas zu tun hat, der kennt den Unterschied zwischen 1918 und 1943. Damals war die Begeisterung längst zu Asche verbrannt, heute ist die Entschlossenheit noch stärker geworden, nachdem die Gewalt der sowjetischen Flut im Osten gebrochen wurde. Der deutsche Soldat kennt heute die Gegner und ihre Mittel. Er weiß, daß sie stark und zu allem entschlossen sind. Aber im Gegensatz zu 1918 sind diesmal keine falschen Sirenenklänge zu ihm gedrungen, denn auch das ist der entscheidende Unterschied zum Sommer 1918, daß die Feinde Europas so restlose Klarheit über den künftigen Frieden in ihrem Sinne geschaffen haben. So sind auch die letzten Illusionen über das künftige Schicksal Europas im Fall des feindlichen Sieges zerstört. Deutschland und seine Verbündeten warten, arbeiten, wachen, üben sich, pflegen ihre Waffen und schauen auf ihre oberste Führung, die anders ist als vor fünfundzwanzig Jahren.

Der Gegenangriff der Alliierten im Sommer 1918 war leicht — die Gründe haben wir dargetan. Aber der Angriff der Engländer und Amerikaner gegen die riesige Lagerfestung Europas wird schwer, teuer und blutig werden. Das weiß auch der Feind, und so werden wir vielleicht sogar noch mit einem langen und längeren Warten rechnen müssen, bevor er den Angriff wagt. Inzwischen heißt es weiter, die Zeit zu nützen: sie arbeitet ja nicht von selbst, sondern allein für den, der sie sinnvoll auszunützen weiß. In den gewonnenen Wochen und Monaten können dem Feind noch viele Überraschungen bereitet werden.

Der Angriff gegen Europa muß kommen, wenn die feindliche Rüstung den Höhepunkt erreicht hat. Aber auch wir werden dann neue Waffen, noch stärkere Reserven, noch wirksamere Kriegsmittel besitzen. Ob heute oder in einem Monat oder in einem Jahr — ein neues 1918 wird uns nicht mehr bereitet werden können. Das deutsche Heer steht bereit, stärker und besser bewaffnet als je, ebenso wie die Luftwaffe und Kriegsmarine. Es steht fest und gesichert an einer befestigten, taktisch günstigen Ostfront und wacht an den Küsten Europas in stählernen Bastionen. Gegen diese Bastionen wird über kurz oder lang die englische Jugend stürmen müssen, diesmal bestimmt nicht mit fünf Millionen Franzosen, und kaum mit zwei Millionen Amerikanern an ihrer Seite.

Abdrucksrecht Ludwig Wallbrandt Pressedienste, Berlin.

# Unser Vertrauen in die deutsche Mark

## Gespartes Geld wird nach dem Kriege noch mehr wert sein – Eine Rede des Reichswirtschaftsministers

Berlin, 28. Juni.

Zum 125jährigen Bestehen der Sparkasse der Stadt Berlin fand am Montag eine Feierstunde statt, in der Reichswirtschaftsministers Funk über das Sparen im Kriege in seiner Bedeutung für die Sicherung der Kriegsfinanzierung und als Grundlage für den sozialen Aufstieg des Volkes sprach. Der Minister trat zunächst dem törichten Geschwätz von „überflüssigem" Geld und der verhängnisvollen Einstellung, daß „Geld keine Rolle spiele", entgegen. Das Geld sei der Gradmesser für die Leistungen des Einzelnen wie der Volksgemeinschaft. Geld sei der einzig brauchbare allgemeine Maßstab für die Bemessung der Produktionskosten, für Lohn und Preis, und gerade in einer auf Leistungslöhnen und Leistungspreisen aufgebauten Volkswirtschaft müsse auf eine gesunde Geldpolitik entscheidender Wert gelegt werden. Diese hat die Aufgabe, den Wert des Geldes und damit auch der Sparguthaben zu sichern.

Nicht der Kaufwert, sondern der Gebrauchswert des Geldes ist während des Krieges beschränkt worden, um den Leistungsanreiz des Geldeinkommens mit Hilfe einer vernünftigen Lohn-, Preis- und Steuerpolitik zu bewahren und zu stärken. Würde der Leistungsanreiz, den das höhere Geldeinkommen biete, aufhören, so würde unser wirtschaftliches Leben den Boden unter den Füßen verlieren. So erklärlich das Tauschen von Gebrauchs- und Genußgütern in Zeiten starker Warenverknappung sei, so müsse der Tauschhandel dennoch bekämpft werden, weil durch ihn, wenn er organisiert auftrete, die festen Wertrelationen aufgehoben und der Glaube an den Wert des Geldes untergraben werden könnte. Deshalb habe der Staat und jeder Volksgenosse die Pflicht, dem Tauschhandel wegen seiner demoralisierenden und schädlichen Wirkungen entgegenzutreten.

Der Minister führte weiter aus: Kriegsgewinne müßten auf das schärfste besteuert werden und Steuern, die zur Sicherung der Kriegsfinanzierung und geordneten Staatsfinanzen notwendig sind, dienen auch der Sicherung der Währung und der Werterhaltung der Sparguthaben. Je stärker sich das Geldeinkommen erhöhe, um so höher müsse auch die Besteuerung werden. Aber es denke niemand daran, die Sparguthaben mit einer Sondersteuer zu belegen. Auf der anderen Seite würden aber diejenigen durch steuerpolitische Maßnahmen stärker an die Kandare genommen, die trotz wiederholter und eindringlicher Hinweise ihre zur Zeit nicht benötigten Mittel dem regulären Geld- und Kapitalmarkt und damit der Sicherstellung einer gesunden Kriegsfinanzierung entzögen.

Aus der Hilfestellung des Sparers, die die Finanzaufgaben entscheidend erleichterte, ergebe sich die selbstverständliche Konsequenz: Wenn der Staat die Ersparnisse des deutschen Volkes in Anspruch nimmt, dann hat er auch die Verpflichtung, dem deutschen Volk den Wert seiner Spargelder zu erhalten.

Die verstärkte Notenhortung, eine in Kriegszeiten allgemeine Erscheinung, sei vom währungspolitischen Standpunkt nicht beunruhigend. Man könnte sie geradezu als einen Beweis des Vertrauens in die Sicherheit unserer Währung ansehen. Es wäre allerdings besser, wenn der Notenhamsterer diesen Vertrauensbeweis durch Einzahlung des gehorteten Geldes auf ein Sparguthaben sichtbar werden ließe. Abgesehen davon, daß er so für sich die Gefahr eines Abhandenkommens und den Zinsverlust seiner Ersparnisse vermeiden könne, würde er damit auch für die Zukunft klüger handeln; denn es könnte möglich sein, daß der Staat den Notenhamsterer ebenso wie die Sachwertsüchtigen steuerlich besonders hart anfasse.

Mit der Sicherung der Sparguthaben würden dem Arbeiter seine Ersparnisse und dem Mittelstand die Existenz gesichert. Die Angehörigen des Mittelstandes seien von jeher die eifrigsten Sparer gewesen. In einem hohen Verantwortungsbewußtsein gegenüber ihrer Familie bereiteten sie ihren Kindern den Boden für einen sozialen Aufstieg und förderten damit den wichtigen Ausleseevorgang in unserem Volk. Der deutsche gewerbliche Mittelstand sei immer Träger einer artbewußten und bodenständigen Lebensauffassung gewesen.

Nach allem ist es selbstverständlich, daß die nationalsozialistische Regierung es als ihre Pflicht betrachtet, dem Mittelstand durch eine positive Mittelstandspolitik ihre Wertschätzung und Anerkennung praktisch zu beweisen. Gewiß müßten im gegenwärtigen Existenzkampf viele an sich berechtigte Einzelwünsche zurückstehen. Wenn es z. B. in der Rüstungsproduktion entscheidend sei, mit dem geringsten Aufwand den höchsten Nutzeffekt zu erreichen, dann könnte es nicht ausbleiben, daß von der Stillegungsaktion gerade die gewerblichen Mittel- und Kleinbetriebe besonders hart getroffen würden, obwohl es weitgehend gelungen ist, auch diese Betriebe für die Rüstung zu aktivieren. Es handle sich bei den Stillegungen nicht um grundsätzliche Maßnahmen. Der Staat lasse sich die Erhaltung der Klein- und Mittelbetriebe und ihre verstärkte Einschaltung in das Wirtschaftsleben nach Kriegsende sowie die Beseitigung der bei ihnen im Kriege eingetretenen unvermeidlichen Schäden besonders angelegen sein.

Die Schaffensfreude und Arbeitskraft des deutschen Menschen biete Gewähr, daß die im Kriege angestauten Spargelder ohne Werminderung in der Friedenszeit gütermäßig wieder belegt werden können. Der Kriegssparer habe eine doppelte Chance, er sichere seine Zukunft durch den Besitz von Kapital und werde mit seinem ersparten Gelde nach dem Kriege besser, billiger und mehr kaufen können als heute, denn es werde dann wieder ein gesunder Leistungswettbewerb aufleben, der sich einerseits in Qualitätsverbesserungen und andererseits in niedrigen Preisen auswirken werde. Der Wert der Sparguthaben werde somit nicht nur gesichert sein, sondern auch eine fühlbare Erhöhung erfahren.

Wer spare, habe Vertrauen in die Zukunft, und im Vertrauen liege die stärkste Kraft unseres Volkes begründet. Vertrauen und nationale Disziplin seien die Grundpfeiler, auf denen die Sicherung unserer Währung und damit auch die Sicherheit der Sparguthaben des deutschen Volkes beruhen.

# Mit Tränengas gegen Neger

## Blutige Rassenschlachten in Detroit / Polizei mußte Standrecht verhängen

Genf, 28. Juni.

Der bekannte USA.-Vertreter der „Daily Mail", Don Iddon, gab seiner Zeitung ein anschauliches Bild von den blutigen Rassenkämpfen in Detroit. Es handelte sich um die schwersten Unruhen seit dem Zusammenstoß zwischen Negern und Weißen in East Saint Louis im Juli 1917, wo 33 Menschen getötet wurden.

Der Krawall begann am Spätnachmittag des 20. Juni, als ein weißer Mann mit einem Neger in der Nähe des Belle-Isle-Parks Streit bekam. Im Park selbst befanden sich 50 000 Menschen, meist Neger, und alsbald erfüllten die Massen die wildesten Gerüchte. Abends um 10 Uhr kam es zu ernsten Kämpfen im Park, zunächst mit Fäusten, dann mit Steinen, Stöcken und Messern. Die Gruppen wurden größer, und um Mitternacht drangen weiße Banden in das Elendsviertel der Neger, „Paradise Valley", ein. Schaufenster wurden eingeschlagen, Weiße und Neger verletzt, 25 Neger und vier Weiße getötet, drei Neger wurden von Polizisten in Notwehr erschossen. Das gab zu weiteren Unruhen Anlaß. Militärpolizei mußte mit Panzerwagen und Jeeps (die Wagen sind für alle Zwecke verwendbar) versuchen, das Negerdorf von Weißen zu säubern, da die 3520 Polizisten der Stadt bei den überall tobenden Straßenkämpfen machtlos waren.

Die Militärpolizei räumte die Straßen in Paradise Valley und der übrigen Stadt mit Tränengas, nachdem zweihundert Gendarmen und Hunderte von Stadtpolizisten über tausend Salven abgegeben hatten, um Neger aus einem Miethaus herauszubringen, von wo sie auf die Weißen schossen. Die Polizei verhängte schließlich Standrecht und ließ alle Lokale ab 10 Uhr abends schließen.

### Die Ehrenliste der Tapfersten

DNB. Berlin, 28. Juni.

**Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Graf v. d. Schulenburg, Bataillonskommandeur in einem Fallschirmjäger-Regiment; Hauptmann Frank, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader.**

### SA.-Standarte „Viktor Lutze"

Berlin, 28. Juni.

Zur Erinnerung an den am 2. Mai 1943 tödlich verunglückten Stabschef der SA. Viktor Lutze verlieh der Führer der SA.-Standarte 99, Standort Hattingen, die Bezeichnung „Standarte 99 Viktor Lutze".

Die Wahrung des Vermächtnisses des verstorbenen Stabschefs wurde hierdurch in besonderer Weise der Standarte anvertraut, mit der Viktor Lutze als ehemaliger „Gausturmführer Ruhr" aufs engste verbunden war und in deren Reihen die ersten Mitkämpfer Viktor Lutzes standen.

### Hauptdienstleiter Fritz Schmidt tödlich verunglückt

Berlin, 28. Juni.

Die NSK. meldet: Der Leiter des Arbeitsbereichs der NSDAP. in den Niederlanden und Generalkommissar für die besetzten niederländischen Gebiete, Hauptdienstleiter Fritz Schmidt, ist auf einer Dienstreise in Frankreich tödlich verunglückt. Der Führer hat für den Verstorbenen ein Parteibegräbnis angeordnet.

### Finnische Zivilisten niedergemetzelt

Helsinki, 28. Juni.

Der finnische Wehrmachtbericht vom Montag berichtet u. a.: Im Rücken der nördlichen Teile der Ostfront haben feindliche Aufklärungsabteilungen in den letzten Tagen in zwei Wildmarkdörfern waffenlose Zivilpersonen getötet. Eigene Aufklärungsabteilungen, die die Verbrecher verfolgten, vernichteten u. a. die Hälfte einer dieser Abteilungen in Stärke von dreißig Mann.

# Neues kurz gemeldet

**Erhöhte Leistungen der Wochenhilfe bei Betriebsschließungen.** Der Reichsarbeitsminister hat angeordnet, daß den werdenden Müttern und Wöchnerinnen, die durch Betriebsschließung oder Feindeinwirkungen ihren Arbeitsplatz verloren haben, die erhöhte Wochenhilfe (Wochengeld, Stillgeld usw.) nach dem Mutterschutzgesetz zu gewähren ist, wenn sie einen Anspruch auf diese Wochenhilfe ohne die Beendigung des Arbeitsverhältnisses gehabt hätten. Die Höhe des Wochengeldes berechnet sich in diesem Falle nach dem Arbeitsentgelt, das die werdende Mutter zuletzt bezogen hat. Die neue Anordnung tritt bereits am 1. Juli d. J. in Kraft. Die erhöhten Leistungen der Wochenhilfe werden rückwirkend vom Beginn der Schutzfrist gewährt.

**Betriebsberechtigungsschein für Generatorfahrzeuge.** Zur Sicherung des Einsatzes der Generatorfahrzeuge war schon vor längerer Zeit bestimmt worden, daß die Fahrer der mit Reichsbeihilfe umgestellten und der auf Bezugschein erworbenen Generatorfahrzeuge einen vom NSKK. ausgestellten Betriebsberechtigungsschein besitzen müssen. Um die bewährten Ausbildungsmöglichkeiten des NSKK. für den kriegswichtigen Verkehr im verstärkten Maße nutzbar zu machen, hat der Reichsverkehrsminister nunmehr bestimmt, daß jeder Fahrer eines Generatorfahrzeuges einen solchen Betriebsberechtigungsschein erwerben muß. Diese Anordnung gilt auch für Personenkraftwagen mit Generatorbetrieb.

**Der neue rumänische Gesandte in Berlin eingetroffen.** Der neue königlich rumänische Gesandte in Berlin, Ion Gheorghe, traf am Montag, 28. Juni 1943, in der Reichshauptstadt ein.

**Ribbentrop beglückwünscht Laval.** Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat dem französischen Ministerpräsidenten Laval zu seinem 60. Geburtstag seine Glückwünsche übermitteln lassen.

**Nordamerikanischer Fliegergeneral beim Angriff auf Kiel abgeschossen.** Das Kriegsministerium der USA. gab amtlich bekannt, daß General Nathan Bedford Forrest, der Führer der Bomberstaffel, die am 13. Juni einen Angriff auf Kiel unternahm, von diesem Flug nicht zurückgekehrt ist.

# Guckkastentheater an der Seine

## Das Paris von heute und der deutsche Soldat / Flitter und Fassade

Von Kriegsberichter WALTER ENZ

rd. Im Westen, im Juni. (PK.)

Man spricht heute viel Deutsch in Paris, sehr viel. Die Stadt an der Seine ist schon beinahe zweisprachig geworden. Nicht allein haben die Soldaten über ihren russischen Studien das Französische nicht vergessen, nicht allein Kellner, Kabarettmädchen und Kofferträger andererseits haben Deutsch radebrechen gelernt, sondern all die zahllosen Dienststellen, französische und deutsche, die auf Zusammenarbeit angewiesen sind, brauchen Dolmetscher, Telephonistinnen und Rechtsanwälte, die in beiden Sprachen daheim sind. In den Kinos laufen viel deutsche Filme mit unterlegtem französischen Text, die Lautsprecher auf den Pariser Bahnhöfen reden zweisprachig, und die Nachtlokale preisen an, man singe auch deutsch.

Die „Schlepper" freilich, die trinkgeldheischenden Zubringerdienste der Nachtlokale machen heute keine sonderlichen Geschäfte mehr, weil das Pariser Nachtleben ein wenig übernächtig geworden ist, der Arbeitseinsatz sich für die Nachtgestalten interessiert — und der Soldat seinen Wehrsold auch lieber in Sachwerten anlegt, in ein paar Holzschuhen mit Kaninchenfell-Besatz zum Beispiel. Der Soldat, der Paris auf seinen Dienst- und Urlaubsfahrten zwischen Osten und Westen, zwischen Atlantik- und Mittelmeerwall, zwischen Reich und besetztem Gebiet berührt, sieht unvermindert gern — obwohl ernster und kritischer geworden, als vor drei Jahren, da er Paris eroberte, — die leichtgewandeten Spaß im Moulin Rouge. Aber im Verkehrsbüro neben der Kommandantur sind ebenso gefragt die Karten für Opéra und Opéra Comique, wo man Ariadne auf Naxos oder die Walküre, Manon oder Tosca gibt. Der Soldat in Paris hat seine Führungen durch Kulturstätten, Vorträge des Deutschen Instituts, Gastspiele der Luxemburger Volkstheater oder der Mailänder Scala, Platzkonzerte in den Tuilerien, seine Berufsbildungs-Lehrgänge, Schachturniere oder Sprachkurse. Er stöbert gern in den Schmökern der Bouquinisten, begeistert sich für die Rennen in Maisons-Lafitte oder hält der Pariser Soldatenelf für Dijon oder Brüssel den Daumen. Er hat es manchmal nicht leicht, korrekt zu bleiben, zum Beispiel in der überfüllten Metro, in der der Pariser längst allzuviel von seiner Höflichkeit verloren hat, von der wir in der Schule lernten, sie wäre ihm angeboren. Oder wenn man ihn übers Ohr hauen will und beispielsweise für ein simples Handbürstchen das Zwanzigfache des ursprünglichen Preises verlangt.

Der marché noir! Notbrücke zwischen dem armen und dem reichen Paris. Der Soldat kommt da mit seinem Wehrsold längst nicht mit. Paris treibt Schwarzmarkt: mit Brotmarken, Benzin, Bohnerwachs oder Briefpapier, ganz gleich. Wie ein Sport ist das. Man schlägt dem Krieg und seinen „restrictions" ein Schnippchen, darauf kommt es an. Ein Päckchen Zigaretten geht manchmal durch zehn Hände, und in jeder wiegt es um zehn Franken mehr, bis sich schließlich einer aus der zerknitterten Packung blauen Dunst vormacht. Razzien der Wirtschaftspolizei in Luxuslokalen fördern manchmal noch immense Schlemmereien zutage, dem Arbeiter, dem Soldaten nur vom Hörensagen bekannt. Wer kein Geld hat, muß fasten oder Abstinenzler werden, nicht trotz, sondern wegen des Schwarzmarktes, der die Güter dem normalen Lauf entzieht.

Es gibt ein Paris des Hungers, des Bettels, des Verbrechens. Nicht, als ob es eine Erfindung des Kriegs wäre. Es hat bestanden, seit die Seine-Stadt zur Millionenstadt wurde. Nur war es ehedem, vor dem Krieg, versteckt und verborgen, überstrahlt von Millionen Lichtern, in deren heißem Gleißen sich reiche Yankees, knochige Ladies und jüdische Russen amüsierten. Was von den jüdischen Größen geblieben ist, trägt heute den Davidstern, tut aber dennoch sein Möglichstes, sich von Krieg und Hunger nicht unterkriegen zu lassen und ist in diesen Bemühungen zweifellos nicht erfolglos. Der Soldat aber ist dahinter gekommen, daß vieles an der umworbenen Weltstadt Bluff und Schein war und ist, Flitter und Fassade.

Von diesem Schein läßt Paris auch heute noch nicht gern. Es will leben, schick und in Freiheit, trotz des Krieges. Weil Strümpfe enormes Geld kosten, zieht sich die Pariserin eben flüssige Strümpfe über die holzbeschuhten Beinchen. Weil Benzin höchstens „schwarz" zu haben ist, baut der Pariser künstle Holzgasgenerator-Konstruktionen rund um sein Auto. Weil man mit der Seife nicht zu reichen vermeint, kauft man Seifen-Ersatz, der zwar Sandstein ähnelt und nicht besser ist als alle die vielen Ersatzstoffe, an denen Paris toll erfindungsreich ist, immerhin aber das Bewußtsein frisch erhält, dem Krieg ein Schnippchen zu schlagen. Das ist dem Pariser sehr wichtig.

Paris ist immer noch eine kleine Guckkastenbühne, leichtlebig, manchmal heiter, manchmal trist, immer amüsant. Man steht Schlange, weniger an den Fleischgeschäften, als vor den Kinos, in denen derzeit die „Goldene Stadt" der Hauptschlager ist, oder am Opernplatz zum Beispiel, für eine Tasse Kaffee, die im Geruch besonders guten Geruchs steht, nämlich eines einigermaßen echten. Die Bilder in den Magazinen sind zahmer geworden, die schönen Mädchen selber hingegen wilder. Die Concierges, jene würdigen Damen in den Portierslogen, denken nicht daran, ihre vielbelachte und vielgehaßte Thronenherrschaft aufzugeben. Als Modesport werden Windhundrennen genannt. Man hört viel, auch von Suzy Solidor, dann und wann, das Lied von der Marleen. Ab und zu muß man in die sich ständig vermehrenden Luftschutzkeller flüchten, dann schimpft Paris drei Tage lang auf die ehemals Verbündeten. In den Musikautomaten vergnügt sich Jungparis, am liebsten engverschlungen tête à tête, für kleine Münze aus den Kopfhörern „Je suis seul ce Soir" oder Stücke aus Schumanns „Papillons" zu hören. Die Zeitungen, meist nur noch zweiseitig, sind voll des leidenschaftlichsten Für und Wider, vor den Bildern des Marschalls wird viel diskutiert, aber am 1. August werden Monsieur und Madame ein Schild vor ihre Ladentür hängen: Sind bis 24. August verreist — und werden zur Abwechslung in der Loire angeln oder in der Normandie nach Geflügel fahnden, wie in jedem Jahr ...

### Schweiz wird kinderfreudiger

Drahtbericht unseres Korrespondenten

O. Sch. Bern, 28. Juni.

Nach einer jetzt veröffentlichten Statistik hatte die Schweiz im Jahre 1942 einen Geburtenüberschuß von 31 947 Köpfen zu verzeichnen. Damit ist der schon 1941 festgestellte Geburtenüberschuß, der sich damals auf 24 590 bezifferte, weiter angewachsen. Gegenüber dem Jahre 1940 und den Vorkriegsjahren hat sich der Geburtenüberschuß im vergangenen Jahr mehr als verdoppelt. Die Zahl der Heiraten betrug im abgelaufenen Jahr 36 820, dagegen nur 31 513 im Jahre 1939 und 29 633 im Jahre 1936. Die Zahl der lebend Geborenen lag 1942 mit 78 876 um 15 039 höher als im Jahre 1939. Gleichzeitig hat sich aber auch die Zahl der Todesfälle um 2555 verringert.

Verlag und Druck:
Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-G. m. b. H.
Verlagsdirektor: Helmut Hose, bei der Wehrmacht, i. V. Franz Seidelmaier.
Hauptschriftleiter Dr. Karl Goebel. Pl. Nr. 14.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Blick über Freiburg

### Der neue Hut

Hast du's nicht auch schon einmal erlebt, dieses beglückende Gefühl einer Sensation auf deinem Kopfe? Eines Kunstwerkes der Modeschöpfung, das all' die lieben Mitschwestern vor Neid erblassen läßt? Erinnerst du dich noch an die aufregende Jagd durch die vielen Läden der Stadt? Endlich fandest du „ihn“ und warst selig. Trotz der Einwände des Eheherrn. (Was verstehen Männer schon von Hüten!)

Der ereignisvolle Tag kam, an dem die Sonne schön genug schien und der Wind sanft genug säuselte, um den Kopfputz der Mitwelt vorzustellen. Gespannt und doch unsicher betratest du das Forum der Öffentlichkeit. Wie, lachten dort nicht ein paar Buben und wiesen mit schmutzigen Fingern auf deine wertvolle Eroberung? Gott sei Dank, die alte Frau, die dir entgegenkam, nahm weiter keine Notiz. Auch zwei Herren ließen sich nicht stören. Aus den Augen eines jungen Mädchens leuchtete der blasse Neid. Stundenlang noch drehte sie den Kopf. Du segeltest stolzgeschwellt dahin.

Doch ach, der schöne Traum zerbrach bald. Hier merktest du ein spöttisches Lächeln, dort sogar ein lust'ges Wort. Schaute nicht schon die ganze Straße auf dein geschmücktes Haupt und lächelte offen oder versteckt? Mit eingezogenem Kopf schlichst du von dannen. Vergessen war der Stolz um all die Pracht. Erlöst erreichtest du die heimatliche Stätte. Lange studiertest du dein Bild vor dem Spiegel, um dann den heißgeliebten Gegenstand mit Trauer aus der Hand zu legen.

Der Herr des Hauses aber lächelte! iku.

*

**Auszeichnung.** Obergefreiter Wilhelm Schleer, Erwinstraße 18, erhielt im Osten das Eiserne Kreuz II. Klasse.

**90. Geburtstag.** Heute, am 29. Juni, feiert Paul Westermann, Schneidermeister, Gauchstraße 15, seinen 90. Geburtstag. Täglich sitzt der Jubilar noch auf seiner Schneiderpritsche, und arbeitet von morgens bis abends. Er nimmt an dem Zeitgeschehen regen Anteil bei guter Gesundheit und Geistesfrische.

**80. Geburtstag.** Friedrich Danzeisen, Evangel. Stift, feiert am 29. Juni in geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag.

**75. Geburtstag.** Theodor Zehle, Guntramstraße 44, feiert am 30. Juni seinen 75. Geburtstag.

**Spielabend des Fähnleins 9/113 „Flandern“.** Das Fähnlein 9/113 „Flandern“ wird am kommenden Samstag um 20 Uhr und am Sonntag um 19.30 Uhr im Festsaal der Erich-Ludendorff-Schule einen Spielabend veranstalten und damit zeigen, daß es auch heute und erst recht heute möglich ist, aus den Reihen einer Jugendmannschaft heraus Kulturveranstaltungen aufzuziehen. Die Gäste des Abends — alle sind eingeladen — werden vor allem Lessings Trauerspiel „Philotas“, aufgeführt von den Jungen, hören.

**Wieder nach Bayreuth verpflichtet.** Kammermusiker Walter Hempel vom Städtischen Orchester wurde für die Festspiele dieses Sommers wieder nach Bayreuth verpflichtet.

**Kammermusikabend der Haydn-Brahms-Woche.** Am Mittwoch, dem 30. Juni, findet ein Kammermusikabend statt. Es spielt das Stroß-Quartett, München (die Professoren Wilhelm Stroß, 1. Violine, Richard Heber, 2. Violine, Valentin Haertl, Viola, Rudolf Metzmacher, Cello) unter Mitwirkung von Prof. Dr. Johannes Hobohm (Klavier) und Prof. Philipp Haaß (Viola). Es gelangen zum Vortrag: von Joseph Haydn: „Quartett D-Moll op. 76, 2“; von Joh. Brahms: „Quintett F-Moll op. 34 für Klavier, 2 Violinen, Viola und Cello“ und von Joh. Brahms: „Quintett G-Dur op. 111 für 2 Violinen, 2 Violen und Cello“.

**Liederabend Karl Erb.** Am Donnerstag, dem 1. Juli, ist ein Liederabend von Professor Karl Erb, am Flügel begleitet von Prof. Hermann Reutter. Die Vortragsfolge umfaßt Lieder von Josef Haydn und Johannes Brahms.

**Abendfußballspiel in Haslach.** Die Kickers von Freiburg-Haslach haben für Mittwoch, 19.30 Uhr, auf ihrem Sportplatz an der Markgrafenstraße FT.-Sportclub zu Gast. Beide Mannschaften haben sich stets sportlich interessante Spiele geliefert, die meist einen sehr knappen Ausgang genommen haben und den Freiburger Fußballfreunden auch für den Mittwoch etwas Abwechslung versprechen können.

# Stark im Lieben, stark auch im Hassen

## Kreisleiter Dr. Fritsch eröffnete die Woche der schaffenden Jugend in einem Freiburger Großbetrieb

Auf Veranlassung der Deutschen Arbeitsfront und in Zusammenarbeit mit der Hitler-Jugend, finden im Laufe dieser Woche in Baden und im Elsaß Appelle der schaffenden Jugend statt. Im Kreis Freiburg eröffnete der Hoheitsträger, Bereichsleiter der NSDAP., Dr. Fritsch, selbst diese Appelle vor der Betriebsjugend der „Rhodiaseta“ und richtete damit sein Wort auch an die gesamte schaffende Jugend im Kreis Freiburg, mit der Kreisleiter Dr. Fritsch stets besonders eng verbunden war.

Der Kreisleiter führte einleitend aus, wie es immer in großen Zeiten das Vorrecht der Jugend gewesen sei, die stärkste und nachhaltigste Stütze der Kräfte zu sein, die die Dynamik dieser Zeit bestimmen — er erwähnte die Beispiele 1813, 1840, 1870 und 1914. Umgekehrt aber trage auch mindestens die Hälfte der deutschen Jugend Schuld am inneren Zusammenbruch 1918, da sie damals vor allem durch einige wenige, vor allem jüdische Führer der Sozialdemokratie zersetzt worden sei.

Heute am Ende des vierten Kriegsjahres zeige die Jugend im Großen gesehen eine vorbildliche Haltung in den Betrieben wie in den Schulen, als Flakhelfer, als Feuerwehrhelfer usw. Sie trotze mit allen Volksgenossen den Angriffen englisch-amerikanischer Mordbrenner.

Vor zwei Gefahren allerdings müsse sich die Jugend heute besonders hüten, einmal vor einer saloppen und schlappen Haltung oder gar einem Wesen, das als vollkommen unsoldatisch mit aller Schärfe abgelehnt werden müsse, zum andern aber auch vor der überheblichen Besserwisserei. „Mit eurem Verstande könnt ihr heute unserem Vaterland am wenigsten dienen, mit eurem Glauben und eurem Herzen am meisten“, rief der Kreisleiter aus.

Heute gelte wie zu allen Notzeiten für die Jugend nur eines: Die Herzen der deutschen Jugend müßten in leidenschaftlichem Feuer brennen in Liebe zu Führer und Volk und im Haß gegen England und die Juden. Siegen könnten wir nur, wenn wir solche Fanatiker auch im Hassen seien wie unsere Feinde. Wir verlangen von der Jugend, daß sie stets eine saubere Haltung zeige, mit gläubigem Herzen ihre Pflicht erfülle und ihr Alles einsetzt für das Vaterland und seinen Führer, denn am Ende unseres Kampfes könne nur entweder der deutsche Sieg oder der Untergang des deutschen Volkes stehen. Es gebe heute in dieser Welt nur zwei Zentren der Kriegführung. Das eine sei das Führerhauptquartier, das andere die jüdischen Bankhäuser, deren Ziel die Vernichtung der arischen Führerschicht ist. Wir müßten darum unsern Haß immer wieder von neuem entfachen.

Wir wollen, so schloß der Kreisleiter seine Ausführungen, das Schicksal nicht bitten, Nöte und Sorgen von uns abzunehmen, sondern darum, daß es uns hart mache und immer bereit, unsere Pflicht zu erfüllen. Nur eines möge es uns gewähren, daß es uns den Führer erhalte, denn wir wüßten, daß der Mann, der uns den Sieg garantiert, der Führer allein sei. Die Jugend solle sich niemals den Glauben an den Führer nehmen lassen. Wir sollten nur auf ihn schauen und ihn als unser Vorbild ansehen. Dann würden wir nicht als ein geschlagener Haufe nach Hause ziehen, dann würde die Fahne unserer Revolution als die letzte triumphieren.

Diesem ersten Appell in der Woche der schaffenden Jugend wohnten auch der Bannführer und die Bannmädelführerin sowie der Kreisjugendwalter der DAF., zugleich als Vertreter des Kreisobmanns der Deutschen Arbeitsfront bei. Direktor Linnemann begrüßte den Kreisleiter und die Gäste und gab einen kleinen, aber eindrucksvollen Leistungsbericht der Jugend des Werks, die nun im Juli bereits wieder mit andern Einheiten der Betriebsjugend in Freiburg beginnt, Spielzeuge zu Weihnachten zu bauen. h-r.

# Junge Künstler musizieren

## Die achte Veranstaltung aufstrebender Talente im Kaufhaussaal

In der Veranstaltungsreihe der Stadt Freiburg zur Förderung junger Künstler hörte man zu Beginn Johann Sebastian Bachs Toccata D-Dur von Gisela Frank-Hieber (Freiburg) gespielt. Für die innere Einstellung zur Musik gibt die Wahl des Werkes Zeugnis. Die begabte Pianistin hat durch eine stilsichere Auslegung der Komposition restlos überzeugt. Die Technik ist äußerst solid, der Anschlag warm und doch ohne jeden falschen Pathos. Dies bewies der langsame Mittelteil zur Genüge. Das kontrapunktische Gefüge war klar und durchsichtig herausgearbeitet. Der Erfolg blieb nicht aus und die Leistung von Gisela Frank-Hieber gehörte zu den stärksten Eindrücken der gut besuchten Veranstaltung. Ursula Pfeiffer (Gröbingen) versuchte Beethovens Appassionata zu meistern. Sie ist zweifellos begabt und besitzt ungewöhnliches Temperament, doch ist dies noch zu wenig diszipliniert, um die Sonate wirklich zu gestalten. Der scharfe Anschlag bedarf einer sorgsamen Kultivierung und das Spiel einer seelischen Vertiefung. In einem Konzert für Flöte und Klavier von Reinecke stellte sich der Flötist Willy Glas (z. Zt. Wehrmacht) vor. Saubere Technik, gutes Atemvermögen und schöne Tongebung zeichnen seinen Vortrag aus. In den höheren Lagen ist der Ton gedeckt. Als anpassungsfähige und gewandte Begleiterin am Flügel lernte man Margarethe Schneckenburger (Karlsruhe) kennen.

Eine Auswahl aus Robert Schumanns „Die Davidsbündler“ bot die in Heidelberg lebende Gertrud Lenz. Natürliche und unverfälschte Musikalität zeichnet sie aus. Ihr Vortrag entspricht der Eigenart und romantischen Einstellung des Komponisten. Das handwerkliche Rüstzeug ist sicher fundiert, der Anschlag vornehm und die Gestaltungskraft sehr beachtlich. Zeitweise darf der Pedalgebrauch reduziert werden. Der Gesamteindruck war überaus erfreulich. Hella Fischer (Bruchsal) beschloß die Konzertfolge mit drei Kompositionen von Liszt. Ohne Zweifel ist sie eine gute Pianistin, doch fehlt noch die ausgereifte Virtuosität und die technische Brillanz, die nun einmal zu Liszt gehört. Die Konzertetüde (Des-Dur) und „Waldesrauschen“ gelangen anerkennenswert, während dem „Gnomenreigen“ das Phantastische mangelte.

Der Beifall für die Beteiligten war herzlich. Eberhard Ludwig Wittmer.

### Ein Fest der Kinder

Dieser Tage fand unter Anwesenheit der Kreisreferentin Fräulein Boßkamp sowie der Sachbearbeiterin für örtliche Erholungsstätten, Frau Schröder, eine Schlußfeier des Kindergartens im Gasthaus zum Schiff statt. Garten und Innenräume waren zu diesem Anlaß durch bunte Girlanden und geschickt angefertigte Papierfiguren geschmückt. Die „Kleinen“ begrüßten mit fröhlichen Liedern und dann wurden turnerische Übungen, Finger- und Kreisspiele in bunter Folge gebracht. Den Höhepunkt des Nachmittags bildete ein Kasperlespiel, das ja zu jedem echten Kinderfest gehört. Es wurde von den Kindern begeistert aufgenommen, besonders wenn sie durch kräftiges Gebrüll im Spiel mitwirken durften, aber auch für die Gäste war es eine willkommene Entspannung. Viele Erinnerungen an die eigene Kindheit lebten wieder auf. Auch mancher Zaungast verweilte einen Augenblick und nahm ein wenig von der fröhlichen Stimmung mit auf den Weg. So war der Nachmittag ein voller Erfolg für die Leiterin Fräulein Hausch.

Erst vor wenigen Wochen wurde dieses Kindertagesheim „unter vielen Schwierigkeiten“, wie die Sachbearbeiterin für örtliche Erholungsstätten, Frau Schröder, sagte, eingerichtet. Durch verständnisvolle Zusammenarbeit ist hier eine vorbildliche „örtliche Erholungsstätte“ der NSV. entstanden, in der hoffentlich noch recht viele Kinder Erholung finden werden. Die Kleinen stehen ständig unter ärztlicher Aufsicht und sind in der Betreuung der Leiterin Fräulein Hausch und den vielen „Tanten“ bestens aufgehoben. —ba.

# Aus der Parteiarbeit

**Verwundeten-Betreuung der Ortsgruppe Freiburg-Günterstal.** Eine frohe Stunde bereitete am Sonntag, dem 27. Juni, die Ortsgruppe der NSDAP. mit Beteiligung der NS.-Frauenschaft und des BDM. den Verwundeten des Teillazaretts Augenklinik. Die vom BDM. vorgetragenen Lieder sowie das Märchenspiel erfreuten die Verwundeten sehr. In Vertretung des Ortsgruppenleiters sprach Amtsleiter Pg. Thoma den Verwundeten den tiefempfundenen Dank aus. Die überreichten Gaben wurden mit großer Freude entgegengenommen. Im Namen der Verwundeten dankte der leitende Oberarzt der Ortsgruppe in herzlichen Worten und gab dem Wunsche Ausdruck auf ein recht baldiges Wiedersehen.

# Baden und Elsass

### Ostlandbauern in Baden

**Karlsruhe.** Das Ostministerium vom Reichsnährstand führte eine interessante Lehrfahrt lettischer Siedler durch. Die Fahrt erfaßte im Bereich der Landesbauernschaft Baden die typische Riedgemeinde Altenheim im Hanauer Land; außerdem wurden die Versuchsfelder der Landesbauernschaft in Forchheim und die Reichsanstalt für Tabakbau besichtigt.

### Jagdunfall

**Überlingen.** Der Altbauer Matthias Zehle aus Limbach wurde auf der Jagd durch einen Steckschuß schwer verletzt. Es mußte ihm im Krankenhaus die linke Hand abgenommen werden.

### In heißes Wasser gefallen

**Viernheim.** Ein zweijähriges Kind fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Eimer mit heißem Wasser und erhielt so schwere Verletzungen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

### Buntes, lockendes Rumänien

Als Abschluß einer Vortragsreihe zeigte das Auslandsamt der Dozentschaft Freiburg in den Ufa-Lichtspielen Friedrichsbau einige Kulturfilme. Die Filme waren von dem rumänischen Institut Berlin zur Verfügung gestellt worden, um ein Bild des Antlitzes des Landes Rumänien und seiner Menschen zu geben.

Die Kamera wanderte durch Siebenbürgen, durch seine prächtige Landschaft und schönen Dörfer und hielt alles, was es dort an Sehenswertem gab, fest. Die Donau ging es entlang zum Schwarzen Meer nach Konstanza, wo die gewaltigen Erdölleitungen ihr Ende finden. Ein besonderer Kulturfilm war dem flüssigen Gold des Landes gewidmet. Und weiter schwenkte die Kamera. Klöster und Burgen tauchten auf. Die märchenhaft schönen Gärten der rumänischen Dichterkönigin wurden im Bild festgehalten. Die Hora klang auf, und in die Musik der volkstümlichen feurigen Tänze mischte sich der strenge rituelle Gesang der griechisch-orthodoxen Mönche und Nonnen. Es war ein buntes, verlockendes und anziehendes Bild, das während zweier Stunden über die Leinwand rollte. Er ließ die Sehnsucht wach werden, alle diese Schönheiten einmal an Ort und Stelle kennenzulernen. Die Filme waren keine Propagandafilme, sondern zeigten Land und Leute in lebensnaher Art. Sie haben, ebenso wie die Vorträge, mit dazu beigetragen, die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien über die Frontkameradschaft hinaus zu verstärken. iku.

### Parteiamtliche Bekanntmachungen

NS.-Frauenschaft und Frauenwerk Ortsgruppe Freiburg-Stühlinger. Morgen, Mittwoch, den 30. Juni, 20 Uhr, findet im Gasthaus zum Schlößle (Nebenzimmer) ein Heimabend statt. Das Erscheinen aller Mitglieder der Frauenschaft und des Frauenwerks ist Pflicht. Jeden Montag und Mittwoch von 15 bis 18 oder 20 bis 22 Uhr Nähstube in der „Wartburg“ besuchen!

### Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Dienstag, dem 29. Juni: 12.35—12.45 Der Bericht zur Lage; 14.15—15.00 Unterhaltung mit Max Schönherr; 15.00—15.30 Erich Börschel spielt auf; 15.30—16.00 Trenkler, Drinck, Morgenroth (Neuzeitliche Solistenmusik); 16.00—17.00 Kleines Konzert; 17.15—18.00 Musikalische Kurzweil; 18.00—18.30 „Der Fröhlichkeit die Türen auf“ (HJ.-Musik); 19.15 bis 19.30 Frontberichte; 20.15—22.00 Schubert, Haydn (Kammermusik und Orchester); 21.00—22.00 Wiener Unterhaltungsweisen. — Deutschlandsender: 17.15—18.30 Schubert, Mozart, Strauß; 20.15—21.00 Musik für [illegible]; 21.00—22.00 „Eine Stunde für dich“ mit dem Deutschen Unterhaltungsorchester u. a.

# Bärbel von Ottenheim

## Roman vom Oberrhein

von Hermine Maierheuser

Abdrucksrecht bei Staufen-Verlag Paul G. Esser, Berlin

22. Fortsetzung

Wie gewaltige Riesen, gewappnet und geschient, ritten sie durch den Tann. Die Bauern versteckten sich in den Dörfern vor ihnen, und als sie in das Städtchen Lunéville einzogen, ging ein Staunen durch das Volk. Strotzend vor Kraft und Übermut standen die drei Deutschen da: Rot die wehenden Federbüsche der Baretts, hechtgrau wie die gebuckelten Schilde die hohen Stiefel und die schwere Seide der Wämser. An Herrn Jakobs Schwertknauf blitzte ein Karfunkelstein, und es war, als träfe dies Blitzen die Gegner, die zierlich in gepuffter Seide und mit Silberschilden sich näherten, geradeswegs in die Augen. Bestürzt blickten sie ihre Gegner an, die grünen Federn der braunen Lederkappen schwankten bedenklich hin und her. Da machten die Deutschen Miene, anzugreifen, jedoch die Franzosen wichen wie entgeistert zurück und verweigerten den Zweikampf, weil sie gekommen seien, mit Menschen und nicht mit Riesen zu kämpfen. Nicht endenwollendes, schallendes Gelächter erfolgte, als die Franzosen tatsächlich abzogen.

Nach langem Hin- und Herreden entschied das Rittergericht den Ehrenhandel für abgeschlossen, weil die Franzosen nicht mit Leuten zu kämpfen brauchten, die nicht seien wie andere Menschen.

Da packten Graf Salm und der Fleckensteiner den Lichtenberger und trugen ihn auf den Schultern durch die lärmende, jubelnde Menge, und das ganze Elsaß hallte alsbald wider von diesem homerischen Gelächter.

Die Ritterschaft des Unterelsaß feierte diesen Spaß mit ausgiebigen Gelagen im Buchsweiler Schloß, wo Bärbel als Hausfrau waltete, und als sie endlich heimwärts zogen, mußte auch Herr Jakob nach Straßburg, um etliche Rechtsstreitigkeiten zu erledigen und einige Holzfrevler im Korker Wald zu bestrafen. Bärbel rüstete derweilen Kornspeicher und Weinkeller, sie wahrte ihre Schlüsselgewalt und ihre verbrieften und besiegelten Rechte. Eines Tages vernahm sie Pferdegetrappel und wähnte, ihr Herr kehre schon zurück.

Freudig legte sie die Hand über die Augen und begab sich zum Gittertor. Sie erblickte einen hochgewachsenen Reiter mit zwei Edelknechten. Seine Gestalt gemahnte irgendwie an Herrn Jakob, jedoch sein Haar war dunkler, der Bart kürzer und nicht so gepflegt, die Augen stechend und verschlagen, der Mund derb. Wenn er mit seinen Begleitern sprach, warf er die Lippen vor, man sah gelbe, gezackelte Zähne. Dies gab seinem Gesicht den Ausdruck eines gefräßigen Hechts.

Das war Ludemann von Lichtenberg. Warum nur tritt er unangemeldet in den Schloßhof? Wußte er, daß sein Bruder nicht anwesend war? Seine dunkelbraune Kleidung war bestaubt. Kam er aus Burg Lichtenau am Rhein oder unmittelbar aus Rom? — Sah so ein Pilger aus? — Wie ein verwegener Raufbold sprengte er durch den Schloßhof und warf den Knappen die Zügel zu. Mit verkniffenen Augen betrachtete er Bärbel und lachte spöttisch und sagte: „Du bist also das Schätzchen, das sich mein Herr Bruder zugelegt hat? Schlecht ist sein Geschmack nicht, — müßt' kein Lichtenberger sein.“ — Nun wandte er sich zu seinen Begleitern: „Laßt die Pferde tränken und sorgt für eine Erfrischung!“

Bärbel wurde kreideweiß, ihr Herzschlag dröhnte ihr im Ohr, sie gab sich Mühe, gelassen zu erscheinen, dennoch kamen ihre Worte stoßweise hervor: „Ich bin hier Oberschaffnerin, ich werde einen Imbiß bereiten und alles anordnen.“

Der Junker schnalzte mit der Zunge, lachte großartig polternd und ging ins Schloß.

Nachdem er sich an Speise und Trank gelabt hatte, kramte er in der Waffenkammer und prüfte die Weine im Keller.

„Ein Pilgerfahrt macht durstig,“ sagte er, als er abends in Herrn Jakobs Arbeitsgemach trat, wo Bärbel saß und spann. „Durstig und hungrig“, fuhr er fort, da sie ihm keine Antwort gönnte. Er näherte sich, besah ihre Arbeit, lobte den feinen Faden, schob plötzlich seine Hände unter ihre Arme und versuchte, ihre Brust zu umfassen. Da schnellte sie in die Höhe, daß der Hocker polternd umfiel.

„Nicht so hitzig, mein Schätzchen“, lachte er nun, „man muß langsam ins Fechten kommen, sonst hat man keinen Genuß.“

Sie weicht zurück, er folgt ihr, sinnlos vor Gier nach ihrer jungen Schönheit. „Komm, schwefelgelbe Sünde, tu nicht so heilig, ich glaube, du kannst küssen wie die leibhaftige Venus“, sagt der Ritter und will von neuem nach ihr greifen, da trifft ihn ihr Blick. Sie hat alle ihre Kraft in diesem Blick gesammelt. Er bohrt ihn durch und durch, er bannt ihn, sein Herzschlag setzt aus. Er will auflachen und vermag es nicht. Noch nie hat der Junker die lähmende Gewalt solcher Blicke erlebt. Jetzt nimmt er wahr, daß ihre Augen schwarze Streifen um die blaue Iris haben. Wahrhaftig, das sind Hexenaugen. Das weiß der Junker von seiner Amme. Ein rasender Gedanke durchzuckt ihn. Sein Bruder ist einer Hexe verfallen, einem Weib des Teufels, das bannen kann. Taumeliges Gefühl im Kopf verdunkelte ihm die Blicke, es braust in seinen Ohren. Das kann nicht der Wein allein sein. Seine großen Hände tasten nach dem dunkeln Eichentisch. Bärbel geht rückwärts zur Türe, ohne die Blicke von seinem Gesicht zu lassen. Beim Höllenfürst und bei allen guten Geistern, was sind das für Augen! Ludemann spürt kalten Schweiß auf der Stirn. Er nimmt nicht wahr, daß die Tür ins Schloß fällt, er hört weder Schritt noch Tritt, steht noch eine Weile, nachdem sie gegangen ist, wie versteinert. Endlich löst sich der Bann, er atmet befreit auf. Aber niemand kann ihm von Stund an die Überzeugung nehmen, daß hier Zauberei im Spiel gewesen ist, daß die Geliebte seines Bruders eine Hexe ist.

Bärbel von Ottenheim aber steht am Fenster ihrer Schlafkammer, das in den Schloßhof führt. Sie reißt es auf, umklammert die eckigen Eisengitter und rüttelt an ihnen. Wut und Grimm schütteln sie. Im Schloßgarten brauen Nebel, eine Eule schreit, die Springbrunnen plätschern wie leise vordrängende Hochwasser im Auwald.

„Bleck! — — Bleck“, schreit das junge Weib, „Bleck!“

Nichts rührt sich draußen. Bleck ist tot, nur aus dem Schilf des Schloßteiches kommt es wie verhaltenes Flüstern, wie eine Sage von einer einsamen Hütte am Rhein. Da wendet sich Bärbel und stürzt auf den Boden. Sie vergräbt ihr Gesicht in die Hände und bricht in Tränen aus. Leidenschaftliches Schluchzen füllt ihre Kammer. Die Geliebte des Lichtenbergers, die Hexe und Teufelsbuhle, ist in dieser Stunde nichts als ein verwundetes Weib, nichts als die arme, verlorene Bärbel von Ottenheim, — nichts als ein zuckendes Menschenherz auf dem Dolmen.

Ehe Herr Ludemann weiterreitet, macht er sich mit dem Gesinde gemein. Die Roßknechte grinsen. Sie wissen schon, daß ihn Bärbel abgeblitzt hat, sie verstehen sich auf Herrengesichter und auf Herrenwitz.

„Habt's weit gebracht auf Buchsweiler, müßt euch vor einer Konkubine ducken? — Wer weiß, mit wem die's hält.“ —

So läßt er sich vernehmen.

Die Mägde bekreuzigen sich, die Knechte lachen roh.

„Ehemalige Mägde regieren härter als geborene Herrinnen. Die kann mit der Peitsche umgehen, hütet euern Buckel. Ja, ja, wenn der Bauer auf den Gaul kommt!“

„Herr, die ist mit den Rössern freundlicher als mit unsereinem“, läßt sich ein grobschlächtiger Kerl vernehmen. Ludemann gibt ihm ein Trinkgeld und lacht: „Nimm dich in acht vor ihren Augen, vor denen läuft die Butter von selber in die Pfann'!“ (Forts. folgt)

## Kulturpolitische Nachrichten

### Kunst und Wissenschaft

**Kleist-Gedenktafel am Hause Wielands.** Die Kleistgesellschaft, die in Weimar ihre Jahrestagung 1943 abhielt, errichtete zur Erinnerung an den Aufenthalt Heinrich von Kleists bei Wieland in Oßmannstedt bei Weimar eine Gedenktafel an dem Wielandschen Gutshause. Damit wird dem innigen Verhältnis, das Wieland als väterlichen Freund mit Kleist verband, ein bleibendes Denkmal gesetzt.

### Musik

**Ein fünfjähriger Klaviersolist.** Das jetzt fünfundeinhalb Jahre alte Söhnchen eines italienischen Musiklehrers erregt durch seine außergewöhnliche musikalische Begabung stärkste Aufmerksamkeit. Bereits vor einem Jahr spielte der kleine Friedel Koslik in Wien und München das Präludium C-Dur aus dem wohltemperierten Klavier von Bach zur großen Begeisterung des Publikums. Nun ist sogar ein Konzert mit den Wiener Philharmonikern in Vorbereitung.

**Ein Siebzehnjähriger komponierte Märchenoper.** Während der Theaterfestwoche „Hitler-Jugend und Theater“ in Erfurt wurde die Märchenoper „Die Zauberfeder“ des siebzehnjährigen Erfurter Hitlerjungen Walter Schönheit in Anwesenheit des Reichsdramaturgen Rainer Schlösser aufgeführt. Der Reichsdramaturg sprach dem jungen Komponisten seine herzliche Anerkennung aus.

**Nürnberger Uraufführung „Signor Formica“ von Hans Grimm.** Im Opernhaus der Stadt der Reichsparteitage, Nürnberg, wird in den Tagen vom 18. bis 28. Juni eine „Festliche Woche heiterer deutscher Opern“ veranstaltet, in deren Rahmen „Die vier Grobiane“ (Wolf-Ferrari), „Die beiden Schützen“ (Lortzing) und „Der Einakter-Abend“ zur Aufführung gelangen. Den Abschluß dieser Woche bildet die Uraufführung der heiteren Oper „Signor Formica“ von Hans Grimm.

**Kammerorchester vor Soldaten in Kaunas.** Das durch den tüchtigen litauischen Pianisten und Dirigenten aus deutscher Schule, Prof. Balys Dvarionas, geleitete Orchester des Landessenders Kaunas trat zum erstenmal im Kaunaser Konzertsaal an die — aus Soldaten der deutschen Wehrmacht bestehende — Öffentlichkeit. Das Kammerorchester bewies mit dem Concerto grosso C-Dur von Händel, dem Bachschen H-Moll-Präludium und der B-Dur-Sinfonie von Schubert die Führungsfähigkeit seines Leiters und die Musizierfreudigkeit und Geschlossenheit seines Klangkörpers.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

# Das Eichhörnchen

Skizze von HANS GÄFGEN

In einem großen deutschen Werk der Industrie geschah es einst, daß ein Lehrling in einer Arbeitspause mit der Schleuder ein Eichhörnchen schoß, das auf einem Baum des Hofes sein Wesen trieb.

Um das kleine, tote Tier, das wie eine erstarrte Flamme am Boden lag, sammelten sich Werksangehörige, Männer und Frauen, und es gab ein eifriges Hin- und Widerreden, ob der junge Bursche da etwas Nützliches getan habe, oder ob seine Handlung zu verwerfen sei.

Die einen bezeichneten das Eichhörnchen als einen schlimmen Nestdieb, dem man ans Leben müsse, wo man ihn treffe. Die anderen meinten, jedes Wesen habe sein Recht aufs Dasein, und hier im Werk, zwischen den ratternden Maschinen und dem lärmenden Getriebe zu allen Stunden sei es gewiß eine rechte Freude, solch ein munteres Tier bei einem flüchtigen Blick von der Arbeit weg hinaus zu dem einsam ragenden Baum hin in den Ästen herumspringen zu sehen.

Plötzlich traten die Arbeiter und Arbeiterinnen ein wenig zur Seite, um einen ernsten, älteren Herrn an das tote Eichhörnchen heranzulassen.

„Wer hat es getan?" fragte der Direktor.

„Ich!" rief ein Bursche mit hellen Augen, „und wir haben in der Schule gelernt, Herr Direktor, daß Eichhörnchen sehr schädlich sind ..."

„Da hat er nun wohl recht", beeilten sich ein paar andere von den Herumstehenden zu versichern.

„Kommen Sie nachher, wenn die Pause zu Ende ist, mal zu mir in mein Büro", sagte der Direktor zu dem Schützen und ging weiter.

„Den Teufel werde ich tun", begehrte der Lehrling auf.

„Hör doch mal, was er dir zu sagen hat", sagte einer der Arbeiter.

„Nun, wenn ihr meint, will ich hingehen, aber abkanzeln lasse ich mich nicht!"

„Der Direktor hat noch keinen abgekanzelt, aber geholfen mit Wort und Tat hat er schon manchem ..."

Ein paar Minuten später stand der Arbeiter vor dem Direktor.

„Setzen Sie sich, ich will Ihnen nur eine kleine Geschichte erzählen. Also hören Sie zu: Es war einmal ein Mann, der war sehr glücklich verheiratet und hatte einen Jungen, einen quicklebendigen Kerl, vor dem kein Baum sicher war, weshalb ihn alle das Eichhörnchen nannten. Und eines Tages war der Bub tot, ertrunken bei einem Ausflug, und seine Mutter starb an Schmerz darüber auch bald danach. Zurück blieb der Mann allein, einsam ... Und dieser Mann wirkte in einem großen Werk und sah eines Tages in dem Baum, auf den er von seinem Arbeitsplatz blickte, ein Eichhörnchen herumturnen. Und am nächsten Tage war es wieder da und knabberte die Nußkerne, die der Mann ihm hinwarf. Und am vierten Tag kam es schon dicht heran an das Fenster, und am fünften Tag fraß es aus der Hand. Am sechsten aber lag das Eichhörnchen tot auf dem Hofe ... So, das ist die ganze Geschichte, und nun wissen Sie, warum ich Sie bat, zu mir zu kommen. Gehen Sie wieder an Ihre Arbeit, und, wenn Sie durchs Vorzimmer kommen, schicken Sie mir die Sekretärin herein, es liegt viel Post da, die heute noch beantwortet werden muß. Leben Sie wohl, und, wenn Sie mal einen Rat brauchen, kommen Sie immer herein, meine Tür steht jedem offen ..."

## Ein Soldat an seine Mutter

In mancher Nacht in Feindesland,
wenn einsam ich auf Posten stehe,
da spür ich plötzlich deine liebe Hand,
ist mir's, als ob ich deine Augen sehe,

Dann such ich wohl den hellsten aller Sterne —
so rein und klar wie deine Seele ist —
und fühl, uns trennt kein Weg und keine Ferne,
weil ich in dir und du in meinem Herzen bist.

Mutter, tönt es leise mit dem Winde —
den Namen spricht mein Mund wie ein Gebet —
ich weiß ja, daß dein Herz mich immer findet,
daß deine Liebe stetig mit mir geht.

Doch immer auch will ich dir freudig danken,
daß diese Liebe wie ein Mantel wärmend mich umhüllt,
ganz ohne Fordern, ohne alle Schranken
jedweden deiner Tage ganz erfüllt.

So trag ich denn voll Stolz und unverzagt die Wehre
für Deutschlands Freiheit und für dich;
ich bin dein Sohn und trag auch deine Ehre —
und nun, du meine Mutter, segne mich.

mp (tr) ##-Rottf. P. E. Rings.

# Harzer Bergtheater Vorbild für Japan

Vor 40 Jahren entstand die erste Freilichtbühne - Klopstock als Wegbereiter

Auf dem Hexentanzplatz, am Sachsenwall, einem altgermanischen Heiligtum, auch Sachsenmauer genannt, entstand vor vierzig Jahren, im Sommer 1903, das erste deutsche Volks- und Landschaftstheater unter freiem Himmel. Aus einer Bergschlucht herausgehauen und nach Nordosten gewandt, bietet es mit seinen 21 ansteigenden Felsterrassen und 1000 Sitz- und 300 Stehplätzen einen prachtvollen Fernblick über die Harzvorberge nach Quedlinburg mit seinem Kaiserdom, nach Halberstadt und Magdeburg. Hier in diesem Landschaftstheater wächst die Szenerie ins Naturhaft-Monumentale. Die natürlichen Seitenkulissen bilden Wald und Klippen. Den Hintergrund bildet ein Bauernhaus und die Landschaft. Rechts erhebt sich der Feuerfelsen, der als Träger des Höhenfeuers dient. Versatzstücke bezeichnen den Schauplatz. Zuschauer und Bühne sind nicht durch Vorhänge getrennt. Zwischenmusik (das Orchester ist verdeckt) und Chorlieder unterbrechen den Gang der Handlung. Die Zuschauer sind vor Wind geschützt, und die Akustik ist ausgezeichnet.

Gründer dieses einzigartigen Bergtheaters war Dr. phil. Ernst Wachler, der in Weimar lebt, 1897 und 1898 als Dramaturg in Berlin wirkte und als Bühnenschriftsteller auch literarische Zeitschriften herausgab. Er wollte mit dem Nationalschauspiel, dem die Naturbühne dienen sollte, dem modernen Theater etwas Höheres entgegenstellen. Man muß diese Bestrebungen vom Blickpunkt der geistigen Erscheinungen um die Jahrhundertwende betrachten. Nationales Empfinden und Freude am deutschen Stammwesen sollten auf dieser Bühne wieder wachgerufen werden. Der Spielplan setzte sich deshalb aus Meisterwerken der germanischen Literatur zusammen. Goethe, Hebbel, Gerhart Hauptmann, Immermann, Schiller, Mozart standen mit ihren Werken auf dem Spielplan.

Es ist nicht Zufall, daß dieses Naturtheater auf niedersächsischem Boden geschaffen wurde. Im Harz, wo sich bodenständige Kraft erhalten hat, pflegte man seit jeher das Volksschauspiel, und es bedurfte nur der führenden Hand, um dem Schauspiel auf Naturbühnen und dargestellt von Schauspielern guter Bühnen Gestalt zu geben, wie das auf dem Hexentanzplatz geschehen ist. Klopstock, der Sohn Quedlinburgs, ist einer der ersten gewesen, der mit seinen Dichtungen den Harz geschaut hat und altgermanische Mythen aufzeichnete, die mit dem Harzer Volkstum verwurzelt sind.

Die naturwürdige Gestaltung des Schauspiels auf dem Hexentanzplatz ist nach einer Theaterausstellung des Münchener Theatermuseums, in dem über das Harzer Bergtheater und sein künstlerisches Wollen ein Überblick gegeben wurde, vor einigen Jahren von Japan als Muster für ähnliche Versuche genommen worden. Die Aufführungen auf dem Hexentanzplatz wurden im Kriege eingestellt. Die größte deutsche Naturbühne befindet sich heute auf dem Reichssportfeld. Es ist die Dietrich-Eckart-Bühne, die 20 000 Zuschauer faßt und eine überraschend schöne Akustik hat. Be.

### Von Dürer bis Chodowiecki

**Mainzer Gutenberg-Tage beginnen / Ausstellung „Holzschnitte und Kupferstiche"**

Als Auftakt der Gutenberg-Festtage wurde in Mainz eine Sonderausstellung „Holzschnitte und Kupferstiche" eröffnet, die einen lebendigen Überblick über die Entwicklung des Holzschnittes und des Kupferstiches vermittelt. Ungemein übersichtlich und überzeugend ist der Werdegang der Holzdrucke von den Zeugdrucken über die Teigdrucke, Spielkarten und Heiligenbilder bis zur Buchillustration erstanden. Neben den berühmten Holzschnitten Albrecht Dürers sind Blätter von Cranach, niederländischer Meister, wie Lukas von Leyden und Hendrik Goltzius, zu sehen. Zahlreiche Kupferstiche, von den flächenhaften Anfängen der Frühzeit bis zu Chodowiecki und den Meistern des Rokoko entzücken in ihrer Feinheit. Die ersten Kupferstecher, fast alle Goldschmiede, lernten bald perspektivisch richtig sehen und erreichten im 16. Jahrhundert bereits eine beachtliche Höhe. Wundervolle Stiche Albrecht Dürers, Behams, Merians, Brueghels, Rembrandts sind neben ausgezeichneten Blättern der Schabkunst zu sehen.

# Einberufene Gesellschafter geschützt

**Kündigungsschutz für zum Wehrdienst einberufene Gesellschafter**

Zum Wehrdienst einberufene Gesellschafter von Personenhandelsgesellschaften (G.m.b.H., K.G.) genießen nach dem bedeutsamen Urteil des Reichsgerichts vom 15. März 1943 II 119/42 gegen Kündigung durch ihre Mitgesellschafter nach allgemeinen Grundsätzen einen besonderen Schutz, ohne daß es einer neuen ausdrücklichen Vorschrift bedarf.

Die Entscheidung stellt zunächst klar, daß die mit der Einberufung zum Wehrdienst verbundene Unmöglichkeit, im Geschäft weiter mitzuarbeiten, keinesfalls einen wichtigen Grund zu einer Auflösungsklage abgeben kann. Werden, wie dies öfter der Fall ist, persönliche Zwistigkeiten unter den Gesellschaftern als „wichtiger Grund" angeführt, so muß auch insoweit zugunsten des Kriegsteilnehmers eine billige Interessenabwägung stattfinden, die insbesondere auf seine Bindungen, die aus dem Heeresdienst sich notwendig ergeben, Rücksicht nimmt.

Im übrigen ist ergänzend darauf hinzuweisen, daß ein wirksamer Schutz der Kriegsteilnehmer bei Auflösungsklagen auch schon verfahrensrechtlich dadurch erreicht werden kann, daß das Gericht von der Möglichkeit, nach den Kriegsverordnungen vom 1. September 1939 und 13. Oktober 1942 das Verfahren auszusetzen, zweckentsprechend Gebrauch macht.

Für die gewöhnliche (fristgemäße) Kündigung, die im Normalfall ohne Vorliegen von Kündigungsgründen zulässig ist, spricht das RG. grundsätzlich aus, daß es mit dem gesunden Volksempfinden nicht vereinbar ist und gegen Treu und Glauben verstößt, wenn ohne Vorliegen eines wichtigen Grundes die Mitgesellschafter das Teilhaberverhältnis mit dem zur Wehrmacht eingezogenen Gesellschafter während der Dauer des Kriegsdienstes willkürlich lösen. Eine derartige Kündigung bedeutet einen Rechtsmißbrauch und damit eine unzulässige Rechtsausübung. Hierdurch ist klargestellt, daß Kündigungen, die dazu benutzt werden könnten, den Kriegsteilnehmer aus dem Geschäft zu entfernen und das gemeinschaftliche Unternehmen zum Nachteil des Kriegsteilnehmers auf dem Weg über die Auflösung der Gesellschaft in den Alleinbesitz der übrigen Gesellschafter zu bringen, rechtlich unwirksam sind.

Die Grundgedanken des Urteils müssen auch auf Beschlüsse der Gesellschafter sowohl von Personengesellschaften als auch von Gesellschaften mit beschränkter Haftung, die den zum Wehrdienst einberufenen Mitgesellschafter benachteiligen, entsprechend Anwendung finden, z. B. Auflösungsbeschlüsse, Satzungsänderungen. Verletzen diese Beschlüsse die gesellschaftliche Treuepflicht und das gesunde Volksempfinden, so stellen sie ebenfalls einen Rechtsmißbrauch dar.

## Wirtschaft in wenigen Zeilen

**Ledertreibriemen aus stillgelegten Betrieben.** Beim Verkauf von Ledertreibriemen aus stillgelegten Betrieben, die noch nicht gelaufen sind, darf der abgebende Betrieb seinen tatsächlichen Einstandspreis minus 10 Prozent, jedoch für Riemen aus eingebranntem Leder nicht mehr als 7.20 RM., für Riemen aus lohgeschmiertem und lohgefettetem Leder nicht mehr als 8 RM. je Kilogramm berechnen. Entspricht das verwendete Leder infolge längerer Lagerzeit nicht den üblichen Anforderungen, die an die Reißfestigkeit frischen Leders zu stellen sind, so ist der Preis entsprechend zu senken. Bei der Einschaltung von Händlern in den Weiterverkauf dürfen diese einen Handelsaufschlag von bis zu 10 Prozent berechnen.

**Änderung der deutschen Arzneitaxe.** Durch eine Verordnung des Reichskommissars für die Preisbildung über die Änderung der deutschen Arzneitaxe sind eine Anzahl von Preisen für Arzneimittel gesenkt worden. Gleichzeitig ist angeordnet worden, daß bei der Preisberechnung der in der Preisliste zur Arzneitaxe mit einem Punkt bezeichneten Arzneimittel (sogenannte Punktartikel) die Abgabegebühr von 0.25 RM. wegfällt, wenn diese Mittel angemischt oder angeteilt abgegeben werden. Schließlich sind Vorschriften über die Abrundung der Pfennigbeträge gegeben worden. — Die Verordnung ist im Reichsanzeiger vom 23. Juni veröffentlicht worden und tritt am siebenten Tage nach ihrer Verkündung in Kraft.

**Frauen im Glaserhandwerk.** Der Reichsinnungsverband des Glaserhandwerks hat seine Mitglieder im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister auf die Einsatzmöglichkeiten von Frauen im Glaserhandwerk hingewiesen. Danach können Frauen als Bürokraft, mit dem Ausglasen, Aushauen und Reinigen des Kittes sowie mit dem Verkitten beschäftigt werden. Sie können außerdem mit verschiedenen Teiltätigkeiten im Glaser- und Fensterbauerhandwerk beschäftigt werden, z. B. Hilfsarbeiten an Maschinen, leichten Transporten, bestimmten Anschlag- und Zusammenbauarbeiten. Insbesondere sollen Frauen auch im örtlichen und auswärtigen Reichsfenstereinsatz zur Behebung von Fliegerschäden Verwendung finden. Insbesondere bestehen keine Bedenken, den Betrieben die Zustimmung zur Einstellung von Ehefrauen und Töchtern der Betriebsführer oder Gefolgschaftsmitglieder zu erteilen.

**Fürsorge-Wochenhilfe verbessert.** Nach den Reichsgrundsätzen über Voraussetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürsorge vom 1. August 1931 soll hilfsbedürftigen Wöchnerinnen und werdenden Müttern durch die Leistung der öffentlichen Fürsorge das sichergestellt werden, was nach der Reichsversicherungsordnung als Familienwochenhilfe gewährt wird. In einem gemeinsamen Runderlaß des Reichsinnen- und Reichsarbeitsministers vom 5. Juni wird bestimmt, daß die Fürsorgeverbände zugunsten der Wöchnerinnen, die zur Gruppe der Durchschnittsbevölkerung gehören, die Einkommenssätze für die fürsorgerechtliche Wochenhilfe einheitlich auf ein steuerpflichtiges Jahreseinkommen von 3000 RM. festlegen und diesen Betrag um 600 RM. für den Ehegatten der Wöchnerin und 300 RM. für jeden Familienangehörigen erhöhen sollen. Von einem Rückgriff der gewährten Hilfe bei zur Durchschnittsbevölkerung gehörenden Wöchnerinnen und einer Heranziehung auf Grundlage der Unterhaltspflicht soll abgesehen werden.

**281 000 Tonnen Altstoff! Sammelergebnis der Schulen.** Die Altstofferfassung ist für die Lehrerschaft und die Schuljugend ein Kriegshilfsdienst zur Stärkung unserer Wehrkraft geworden. Welch enorme Ergebnisse dabei erzielt werden, zeigt ein Bericht des Reichskommissars für Altmaterialverwertung, wonach die Schulen im Jahre 1942 nicht weniger als 281 000 Tonnen Altstoffe aller Art gesammelt haben. Der Reichserziehungsminister spricht durch Erlaß den Lehrkräften und der Jugend auch im Namen des Reichswirtschaftsministers und des Reichskommissars den Dank für diese Leistung aus. Der Minister weiß und erwartet, daß die deutschen Schulen auch im Jahre 1943 das Ihre auf diesem Gebiet zum siegreichen Ausgang des Krieges beitragen werden.



## Aus der Familie

Jürgen Hinrich. Die glückliche Geburt unseres zweiten Kindes zeigen wir hiermit an: Dozent Dr. A. W. Brockmann und Frau Helga geb. Uhlig (zur Zeit Diakonissenhaus Prof. Bocelli), Freiburg i. Br., Dietrich-Eckart-Str. 2. 26. 6. 43.

Statt Karten! Wir grüßen als Verlobte: Hildegard Fritsch - Norbert Weber. Kenzingen (Breisg.), Gasthaus zum Engel / Brauerei Hirschen, 29. Juni 1943.

Wir haben uns verlobt: Marta Sütterlin - Rudi Ziesenhenne, Obergefr., z. Zt. im Felde. Freiburg, Erwinstr. 3a / Erfurt, 27. Juni 1943.

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Willi Schaler - Herta Schaler geb. Winterhalter, Freiburg, Schauinslandstr. 4, 29. Juni 1943.

Ihre Ferntrauung geben bekannt: Franz Amann, Obergefr. d. Lw. - Anni Amann geb. Gerspacher. Todtnau (Schwarzw.), 26. Juni 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Eugen Mall, z. Zt. im Felde - Waltraut Mall geb. Vissel. Neckarsulm / Laufen bei Müllheim (Bad.).

Als Vermählte grüßen: Bruno Schmid, Marine-Artl.-Gefr. - Anny Schmid geb. Köpfer. Hünnern b. St. Blasien / Freiburg/Br., Emmendinger Str. 27. 17. Juni 1943.

Ihre vollzogene Vermählung geben bekannt: Ernst Erhardt - Lydia Erhardt geb. Kofmann. Niederweiler über Müllheim, z. Zt. Urlaub / Herne (Westf.).

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen: Otto Schafheitle, z. Zt. i. F. - Maria Schafheitle geb. Rais. Kleinkems / Rheinischer Hof, 29. 6. 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Heinrich Baur, z. Zt. im Osten - Frau Irma Baur geb. Wagner. Warmen (Neckar) / Hallingen, Friedenstr. 3. 28. Juni 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Fridolin Birkle, Oberfeldwebel - Emma Birkle geb. Steinhardt. Keula bei Emmendingen / Kirchzarten b. Frbg. 29. Juni 1943.

Unsagbar schwer traf uns die zweite schmerzl. Nachricht, daß unser ältester innigstgeliebter, braver Sohn, unser herzensgut., treuer Bruder

**Obergefr. Josef Singler**

im Alter von 31 Jahren am 14. 6. 1943 in einem Kriegslazarett an seiner schweren Verwundung für seine geliebte Heimat den Heldentod gestorben ist.

U.-Biederbach, 26. Juni 1943.

In tief. Schmerz: Adolf Singler und Frau Karolina; Hermann Singler; August, Alois, Ida und Maria Singler und Anverwandte.

Erstes Seelenopfer am Mittwoch, 30. 6., um 8 Uhr in Elzach.

Schmerzerfüllt teilen wir mit, daß unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante, meine liebe, treusorg. Nichte

**Fräulein Emma Hofherr**

nach kurzer, schwerer Krankheit verschieden ist. Ihr Leben war treue Pflichterfüllung bis zum Tode.

Freiburg i. Br., Heidelberg.

In stiller Trauer: Geschwister Hofherr u. Anverwandte; die Tante: Frau Sophie Hofherr geb. Kaiser.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 29. Juni, 14.30 Uhr, statt.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine lb. Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Frau Karolina Ehrat geb. Maier**

im 72. Lebensjahr, wohlvorbereitet, nach langem mit großer Geduld ertragenem Leiden zu sich zu rufen.

Freiburg i. Br., 28. Juni 1943. Jägerhäusleweg 21.

In tiefer Trauer: Fam. Karl Ehrat und Anverwandte.

Beerdigung findet in aller Stille statt. 1. Seelenamt: Dienstag, 6. Juli, 8 Uhr in St. Urban.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute unsere treusorgende, gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

**Frau Maria Theresia Dilger geb. Hummel**

nach einem arbeitsreichen einfachen Leben im Alter von 77 Jahren zu sich.

Freiburg i. Br., 28. Juni 1943. Conrad-v.-Hötzendorf-Str. 32.

In tiefer Trauer: Karl Dilger, z. Zt. i. F., u. Braut Erna Haller; Frau Rosemarie Ober und Familie; Frau Anna Dobelin geb. Hummel und alle Angehörigen.

Beerdigung Mittwoch, 15 Uhr.

Nach Gottes Willen verschied heute nacht ganz plötzlich nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende, unvergeßl. Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Maria Weismann geb. Bauer**

im Alter von 66 Jahren. Sie folgte nach 8 Monaten ihrem gefallenen Sohne Alois.

Oberrimsingen, 28. Juni 1943.

Die trauernden Hinterbliebenen: Familie Emil Weismann, Kinder und Anverwandte.

Beerdig.: Mittwoch, 30. Juni, vormittags 9 Uhr.

Der Herr über Leben u. Tod hat heute meinen lieb. Mann, unseren treusorgenden Vater, Großvater und Bruder

**Josef König Eisenbahnoberschaffner a. D.**

nach einem arbeitsreichen Leben im Alter von 78 Jahren in die Ewigkeit abgerufen.

Rheinfelden, 27. Juni 1943. Zähringerstraße 5.

In tiefer Trauer: Emma König Wwe.; Familie Josef König, Obersteuerinspektor, Lörrach; Fam. Alfons König, Hauptlehrer, Bollschweil; Familie Emil Greiner, Rheinfelden.

Beerdigung am 29. 6., 17 Uhr vom Trauerhause aus.



## Amtliche Bekanntmachungen

### Kreis Emmendingen

**Bekanntmachung.** Der am Donnerstag, dem 1. 7. 1943, fällige Amtstag des Landrats in Waldkirch fällt aus. Der nächste Amtstag findet am 15. Juli statt. Emmendingen, den 28. Juni 1943. Der Landrat.

**Bekanntmachung.** Die Ausgabe der 4. Raucherkontrollkarte für die Bezugsberechtigten der Stadt Emmendingen findet wie folgt statt: Am Dienstag, dem 29. Juni 1943 Ortsgruppe Ober- und Unterstadt, Reihe 1 von 8—12 Uhr, Reihe 2 von 14 bis 18 Uhr. Am Mittwoch, dem 30. Juni, Ortsgruppe Ober- und Unterstadt, Reihe 3 von 8 bis 12 Uhr, Reihe 4 von 14 bis 18 Uhr. Die Ausgabe erfolgt nur an Erwachsene gegen Vorlage des Haushaltsausweises und der 4. Reichskleiderkarte. Die Bezugsberechtigten werden ersucht, die oben genannten Ausgabezeiten pünktlich einzuhalten. Die Bezugscheinstelle ist an den Ausgabetagen geschlossen. Emmendingen, den 28. Juni 1943. Der Bürgermeister — Bezugscheinstelle —

### Kreis Freiburg

**Das Pflücken von Lindenblüten.** Ohne besondere Erlaubnis ist das Pflücken von Lindenblüten nur in der Hebel- und Hindenburgstraße gestattet. In allen anderen Straßen, auf Plätzen und auf Promenadenwegen verboten. Zum Pflücken, das nur in der Zeit von 6—20 Uhr erfolgen darf, müssen Doppelleitern verwendet werden. Ein Besteigen der Bäume ist nicht gestattet. Beschädigungen der Bäume müssen unter allen Umständen vermieden werden. Freiburg i. Br., den 28. Juni 1943. Das städtische Gartenamt.

### Kreis Neustadt

**Stadt Neustadt im Schwarzwald.** In Anwendung der Verordnung zur Wohnraumlenkung vom 27. 2. 1943 wird angeordnet, daß freiwerdende Zimmer innerhalb 3 Tagen der Ortspolizeibehörde (Meldeamt) zu melden sind. Untervermietung darf nur mit ortspolizeilicher Zustimmung erfolgen.

### Kreis Müllheim

Am Mittwoch, dem 30. 6., wird im Rathaussaal die neue Raucherkarte ausgegeben. Die 4. Reichskleiderkarte ist mitzubringen. Die Raucherkarten erhalten 1. alle männlichen Personen vom vollendeten 18. Lebensjahr an. 2. Frauen vom 25. bis 55. Lebensjahr. 3. Frauen über 55 oder unter 25 Jahren, welche einen unterhaltenen Sohn oder einen Mann im Felde haben. Müllheim, den 29. Juni 1943. Der Bürgermeister.

**Ausgabe der Tabakwarenkarten für den Monat Juli 1943.** Die Ausgabe der Tabakwarenkarten für den Monat Juli 1943 erfolgt am: 1. Donnerstag, dem 1. Juli 1943 in Müllheim, Wirtschaftsamt (Ratskeller) von 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr. Für die Stadt Müllheim. 2. Freitag, dem 2. Juli 1943 in Müllheim, Wirtschaftsamt (Ratskeller) von 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr: Für die Orte Heitersheim, Neuenburg, Steinenstadt, Auggen, Grißheim, Hügelheim, Buggingen, Seefelden, Laufen, Dattingen, Britzingen, Niederweiler, Sulzburg, Badenweiler, Schweighof, Zunzingen, Feldberg, Gallenweiler, Betberg. 3. Montag, dem 5. Juli 1943 in Kandern (Rathaus) von 9 bis 12 Uhr, f. die Orte: Kandern, Marzell, Malsburg, Riedlingen, Sitzenkirch, Wollbach, Holzen, Rheinweiler, Bamlach, Bellingen, Feuerbach, Hertingen, Tannenkirch. 4. Dienstag, dem 6. Juli 1943 in Staufen (altes Bezirksamt) von 9 bis 12 und 14 bis 16 Uhr für die Orte: Bad Krozingen, Sulzburg, Staufen, Untermünstertal, Obermünstertal, Wettelbrunn, Grunern, Ehrenstetten, Ballrechten, Dottingen, Eschbach, Tunsel, Hartheim, Biengen, Schmidhofen, Gallenweiler. Ohne Vorlage der Kleiderkarte, Aufstellung der Haushaltungsbücher und der Haushaltsbücher, wird kein Treibstoff zugeteilt. Die Ausgabe für die Landbevölkerung (mit Ausnahme der Kraftfahrer) erfolgt wie bisher durch die Post. Die Ausgabezeiten u. Orten müssen unbedingt eingehalten werden. Eine nachträgliche Verteilung ist ausgeschlossen. Müllheim, den 25. Juni 1943. Der Landrat — Wirtschaftsamt — Abt. Treibstoffe

Infolge Änderung der Badezeiten für die Wehrmacht werden die Badezeiten des Staatl. Sportbades Badenweiler (Ortsteil Oberweiler) ab 28. Juni 1943 für die einheimischen Besucher und Kurgäste wie folgt festgelegt: Sonntag: 8—12.30 u. 13.30—19 Uhr, an d. übrigen 6 Wochentagen: 11 bis 12.30 und 13.30 bis 19 Uhr. Müllheim, den 26. Juni 1943. Der Landrat.

### Kreis Lörrach

**Stadt Zell i. W.** Ausgabe der 4. Raucherkontrollkarte. Die Ausgabe der Raucherkontrollkarte für die Zeit vom 1. 7. bis 31. 12. 43 erfolgt am Mittwoch, dem 30. 6. im Zimmer Nr. 4 des Rathauses von 8 bis 12 und von 14 bis 20 Uhr. Es erhalten Raucherkontrollkarten: Männliche Personen, sofern sie das 18. Lebensjahr vollendet haben und weibliche Personen vom 25. Lebensjahr bis zum vollendeten 55. Lebensjahr. Frauen unter 25 und über 55 Jahre, deren Gatten oder unverheiratete Söhne sich bei der Wehrmacht befinden, können auf schriftlichen Antrag Raucherkontrollkarten erhalten. Die Karten werden nur an Erwachsene ausgehändigt. Die 4. Reichskleiderkarte ist vorzulegen. Zell i. W., den 28. Juni 1943. Der Bürgermeister.

### Kreis Säckingen

**Stadt Säckingen Bekanntmachung.** Die Ausgabe der neuen Raucherkontrollkarte erfolgt am Mittwoch, dem 30. Juni 1943, auf der Kartenausgabestelle (Rathaus) von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr. Für den Ortsteil Oberflächingen werden die Raucherkontrollkarten am Donnerstag, dem 1. Juli 1943, in Oberflächingen von 8 bis 12 Uhr ausgegeben. Die Raucherkontrollkarten werden nur an Erwachsene gegen Vorlage der 4. Reichskleiderkarte abgegeben. 1. Männliche Personen, die das 18. Lebensjahr vollendet haben (nicht Wehrmachtsangehörige). 2. Weibliche Personen, die das 25. Lebensjahr, aber das 55. noch nicht überschritten haben. 3. Frauen unter 25 und über 55 Jahren, die nachweisen können, daß ihr Ehemann oder mindestens ein unverheirateter Sohn sich bei der Wehrmacht befindet. Während der Raucherkartenausgabe werden keine Bezugscheine ausgegeben. Säckingen, den 29. Juni 1943. Der Bürgermeister.

**Ausgabe der 4. Raucherkontrollkarte.** Am Mittwoch, dem 30. Juni 1943, von 15 bis 19 Uhr werden in der Poststraße die Raucherkarten an die Bezugsberechtigten in Rheinfelden und in den Ortsteilen Nollingen und Warmbach ausgegeben. Die 4. Reichskleiderkarte ist mitzubringen. Ohne Vorlage der Kleiderkarten werden keine Raucherkarten ausgehändigt. Die Personalien hat jeder selbst auf die Raucherkarte einzutragen. Unbeschriftete Karten berechtigen nicht zum Bezug von Tabakwaren. Raucherkontrollkarten werden ausgegeben an 1. Männliche Personen, sofern sie am 1. Juli 1943 das 18. Lebensjahr vollendet haben. 2. Weibliche Personen, sofern sie am 1. Juli das 25. Lebensjahr, aber nicht das 55. Lebensjahr vollendet haben. Weibliche Personen unter 25 Jahren und über 55 Jahren können auf Antrag eine Raucherkarte erhalten, wenn sie nachweisen, daß sich ihr Ehemann oder mindestens ein unverheirateter Sohn bei der Wehrmacht befindet. Für ausländische Arbeiter haben die Betriebsführer die Raucherkarten unter Angabe der genauen Personalien und Nationalität, sofern diese nicht durch das Lager als Raucherkarten verloren werden, schriftlich bei der Bezugscheinstelle zu beantragen. Der Bürgermeister — Bezugscheinstelle Rheinfelden i. B.

### Kreis Waldshut

**Bekanntmachung der Stadt Tiengen.** Die Ausgabe der Raucherkarten findet am Mittwoch, dem 30. Juni, wie folgt statt: 7—12 Uhr für die Anfangsbuchstaben A—K; 14—18 Uhr für die Anfangsbuchstaben L—Z. Tiengen, den 29. Juni 1943. Der Bürgermeister.

### Versteigerung

**Wertholzversteigerung.** Die Gemeinde Hauingen versteigert am Donnerstag, dem 1. Juli 1943, folgende Werthölzer:

| | | |
|---|---|---|
| 8 Buchen | 4.—7. Klasse | |
| 2 Eichen | 4.—6. Klasse | |
| 14 Lärchen | 3.—6. Klasse | |
| 1 Kiefer | 5. Klasse | |

Zusammenkunft vormittags 10 Uhr beim Rathaus. Die Versteigerungs-Bedingungen werden bei der Versteigerung bekanntgegeben. Hauingen, den 24. Juni 1943. Der Bürgermeister.



## Kleine Anzeigen

2 Zimmer (möbl. leer), ohne Küche, v. berufst. Dame für sich u. ihr Töchter (Studentin) in gr. Haus in Freiburg-Herdern ges. [illegible]

Junger Kaufmann [illegible] verkauft. [illegible]

Brieftasche, schwarz, [illegible] Sonntag vormittag verloren [illegible] Abzugeben geg. Belohnung bei [illegible], Freiburg, Schwarzwaldstr. 11.

Silb. Damen-Armband [illegible] verloren. Geg. gute Belohnung abzugeben: Fundbüro Freiburg i. Br. [illegible]

Uhranhänger mit [illegible] am Samstag [illegible] Abzugeben geg. gute Belohnung bei Rabern, Arbeitsstraße 31.

Blaues Perlenarmband (Andenken) [illegible] abzugeben. Fundbüro Freiburg (Polizeipräsidium).

Grauer Rindenpullover verloren a. 27. 6. auf der Fahrt v. [illegible] bis Schauinslandbahn. Bitte abzugeben gegen Belohnung auf dem Fundbüro Freiburg.

Gold. Armbanduhr (gez. m. Monogramm [illegible]) [illegible] abzugeben beim Fundbüro (Polizei) oder Ad.-Hitler-Str. 79, 4. Stock.

Etui mit Füllhalter u. [illegible] [illegible] zugunsten [illegible] gebeten [illegible] Waldkirch [illegible]

Tasche, Alkermappe u. [illegible] in Dienstbuch verloren. Abzug. bei [illegible], Freiburg i. Br., Beurbarungsstraße 47, 3. Stock.

Arbeitstasche verl. am Sonntag [illegible] [illegible], Freiburg, Bernhardstraße 10.

Große Vollfleiche u. [illegible] verloren [illegible] abzug. Hotel Bären, Arbe.

Schwarze Hündin, graue Brust, mittelgroß, zugelaufen. Abzuholen b. [illegible] Kirchzarten [illegible]

Männl. Kanarienvogel entflogen. Geg. Belohnung abzugeben vormittags Freiburg, Konviktstr. 17, III. Stock [illegible]

## Geschäftliches

Achtung, Schwerhörige! Wer Wert auf feinsten und klarsten Hören ohne Nebengeräusche legt, darf nicht versäumen bei dem Sachverständig. der Deutschen Otophone-Comp., Frankfurt a. M., den neuen, im Ohr zu tragenden Feinhörer zu probieren. — Niedriger Preis. Unverbindliche Anpassung und Ausgabe in: Lörrach: Dienstag, 29. 6., Bahnhofhotel, 14—17 Uhr; Mittwoch, 30. 6., Bahnhofhotel, 9—12 Uhr. Schopfheim: Mittwoch, 30. 6., Bahnhofhotel, 14—18 Uhr. Säckingen: Donnerstag, 1. 7., Gasthaus Rössel, 9—12 Uhr. Waldshut: Donnerstag, 1. 7., Bahnhofhotel, 14—18 Uhr, Freitag, 2. 7., 9—12 Uhr.

## Geschlossen

Wegen Lagerbestandsaufnahme bleibt mein Geschäft mit behördlicher Genehmigung am 30. 6. und 1. 7. 43 geschlossen. Heinrich Kilian, Lörrach.

## Veranstaltungen

Casino-Varieté, Belfortstraße 3: Mittwoch, Samstag und Sonntag, jeweils 16 Uhr: Nachmittagsvorstellung. — Unser Attraktions-Programm. Vom 16. bis 30. Juni. Beginn: 20.00 Uhr. Frank, 2 Waskuni, Alfredo und Dorothea, Bert Angenot, Original Latty, Elvira Philipp, „Die Kölner Laterna magica 1943", heitere Szenen mit Bert Angenot und Elvira Philipp.

Ritter-Varieté, Bertoldstraße 25. Abends 20.30 Uhr: Pikanterien am Varieté mit Anatoly Donner von Gromoff, Deutschlands bestem Balalaika-Virtuosen; Jupp Neerben; Andri von Gülich; Hedy Alberty; Griet Hils und 2 Weinmanns. Mittwochs u. Sonntags 16 Uhr: Familienvorstellung.

DAF., NSG. „Kraft d. Freude", Kreis Emmendingen. Mittwoch, 30. Juni, 20 Uhr, „Drei-König", heitere musikalische Bühnenschau unter dem Motto: „Zwei Stunden - Sonnenschein". Die Folge besteht aus deutschen, italienischen, spanischen, ungarischen u. bulgarischen Musikstücken, Liedern und Chören, und wird von dem Künstlerorchester Alexander Bier bestritten. Eintrittspreise 2.50 u. 1.50 RM. Vorverkaufsstellen siehe Plakate.

Zwei Stunden der Gesundheit für Mitglieder u. Gäste des Prießnitz-Vereins Freiburg, morgen Mittwoch, 16—18 Uhr, in der Reform-Gaststätte Brief-Knapp, Bertoldstr. 43, gegenüber dem Stadttheater. Eintritt frei.

Kurverwaltung Badenweiler. Mittwoch, 30. Juni, 20.30 Uhr: Sonderkonzert der Kurkapelle. Operetten-Abend unter Mitwirkung von Frl. Anita Riedlinger, Operettensängerin, Städt. Bühnen Freiburg, und Konzertmeister Hugo Hermes, Städt. Bühnen Freiburg. Bei guter Witterung findet d. Konzert i. Freien statt. Eintrittspreise: Für Inhaber v. Kur- und Einwohnerkarten 0.50 RM., alle übrigen 1.00 RM.

## Lichtspiele

Ufa-Friedrichsbau. Nur noch bis einschl. Donnerstag, 4. Woche. Täglich 14.15, 17.00, 19.45. Erstaufführung des Wien-Films **Wen die Götter lieben**. Ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart. Jugdl. ü. 14 Jahre zugelassen. Keine tel. Bestell.

Casino-Lichtspiele Belfortstr. 3. **Altes Herz wird wieder jung** mit Emil Jannings. Neueste Wochenschau. Jugendl. über 14 J. zugel. Ehren- und Freikarten ungültig. Keine tel. Kartenbestellungen. Beachten Sie bitte unsere neuen Anfangszeiten: 14.30, 17.15, 20.00. Einlaß nur zu d. Anfangszeiten.

Harmonie-Lichtspiele, Grünwälderstraße 18. Heute letzter Tag. **Die Wirtin zum Weißen Rößl** mit: Leny Marenbach. Jugendliche über 14 Jahre Zutritt. Neueste Wochenschau. 14.30, 17.00, 19.30.

Zentraltheater Schiffstraße 9. Letzter Tag! Das Schicksal eines genialen Künstlers **Andreas Schlüter**. Heinrich George, Olga Tschechowa, Dorothea Wieck u. a. m. Neueste Wochenschau. Jugendliche über 14 Jahre Zutritt. 14.30, 17.00, 19.30.

Union-Theater Schützenallee 7. **Truxa.** Der große Artistenfilm der Tobis mit der unvergeßlichen La Jana. Jugendverbot. — Neueste Wochenschau. 14.30, 17.00, 19.30.

Emmendingen: Zentraltheater. Dienstag, heute, 20.00 Uhr: Paula Wessely, Attila Hörbiger **Späte Liebe**, die Geschichte zweier starker Herzen. Jugendverbot. Mittwoch, 30. Juni: Leni Marenbach, Ferdinand Marian **Ein Zug fährt ab**.

Säckingen: Schützenlichtspiele. **Der Seniorchef** mit Otto Wernicke, Hildegard Grethe. Jugendverbot! — Dienstag bis Donnerstag, 20 Uhr.

## Städt. Bühnen

Großes Haus: Di. 19—21 auß. Mie. Freiburger Musikwoche: Chorkonzert: „Die Schöpfung". Mi. 19.00—21.00 auß. Mie. Freiburger Musikwoche: Kammermusikabend des Strub-Quartetts unter Mitwirkung von Prof. Hoboim und Prof. Haaß.

Kammerspiele: Di. 19.00—21.00 „Claudia Colonna". Mi. 19.00 bis 21.00 „Das unterschlag. Homer".